Feind der Jugend.

Beſtritten und entwaffnet durch heylſame Lehren und Warnungen.

Mit Bewilligung der Oberen.
In Verlag deß guldenen Allmoſen S. Joan. Bapt. zu München.

Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin/ 1725.

Vorred

An den günstigen Leser.

DAs Zihl und End dises Werckleins ist zweyfach. Erstlich zwar und hauptsächlich ist es angesehen für die Jugend / damit dieselbige unterrichtet werde / wen sie für Freund / oder Feind halten / und eben darumb lieben oder fliehen solle. Dises desto gewiser zu erreichen / ist dises Hand-Büchlein in solcher Red-Art verfasset worden / daß es von einem jeden leichtlich mag verstanden werden. Und mithin wird jene Klag in etwas auffhören / da Alte und Junge fürgegeben / es seyen zwar vil Bücher hin und wider anzutreffen / aber alle über den Verstand deß jungen Alters. Zu dem anderen wird solches Büchlein auch jenen Eltern gar nutzlich seyn / welche ihre Kinder gern wolten fromb und Gottseeli-

seelig auferziehen/ aber nit wissen/ wie sie solches sollen angehen. Wann sie also dises Büchlein lesen oder den jhrigen vorlesen werden/ kan es nit geschehen/ daß sie und ihre Untergebene nit grossen Frucht darauß schöpffen; massen sie sich darinn/ gleichsamb als in einem Spiegel/ ersehen werden: die Eltern zwar/ wie sie ihr Jugend offt nit aufs beste zugebracht haben; Die Jüngere aber/ wie sie ihr Leben sollen einrichten/daß sie sich nit an statt der Freunden ihren grösten Feinden anvertrauen. Der Urheber diseo Büchleins wird sich für glückseelig schätzen/ wann er durch dise seine gutmeynende Eriñerung manchen Jüngling oder Jüngfräulein in der Unschuld erhaltet/ und zu Gottseeligem Trost in dem Alter Gelegenheit machet, dann auf solche Weiß gelanget man auf das allersicheriste zu der ewigen Seeligkeit.

Der

Der erste Feind
Ungehorsam.

Es meynt die unverständige Jugend/ es geschehe ihr immerdar zu wehe / und alle die jenige seyen ihr feind/ welche etwas unannehmliches oder hartes ihr befehlen. Haltet also die Jugend ihren Ungehorsam für ihren grösten Freund/ weil er sie erlediget von allem dem/ was sie hart ankommet. Aber sie betriegt sich gar häßlich / massen diser ihr Ungehorsam ihr gröste Feind ist / wie sie in folgender Erinnerung bald sehen werden. Dann erstlich muß ein Kind wissen / daß alles / was auß Gehorsam geschicht / seye der Will GOttes/ indem man nit einem Menschen gehorsamet / sonder GOtt dem HErrn in dem Menschen. Jenen Gewalt / so die Eltern / Lehrmeister und Obrigkeiten haben/ haben sie von GOtt; wer also den Eltern / Lehr-

meisteren / Obrigkeit / ꝛc. widerstre- bet / und sich widersetzet / dir wider- strebet / und widersetzet sich GOTT selbst. Wie kan dann der Ungehor- sam dein Freund seyn / mein Kind! da er dich von GOtt abführt / und wider GOTT aufwiglet? So lang du gehorsam bist / so lang vollziehest du den Willen GOttes. So bald du wider den Gehorsam thust / so bald widerstrebst du dem Willen GOttes. Nun aber dem Willen GOttes wi- derstreben / ist irꝛ gehen / ist fehlen / ist betrogen werden / ꝛc. so kan der Un- gehorsam dein Freund nit seyn / weil er dich verführt / betrügt / und in allerhand Fehler einführt.

Uber das wer gehorsamet / wird regirt von der Klugheit / Wissen- schafft und Weißheit dessen / dem er gehorsamet. Wann also ein Kind gehorsamet seinen Eltern / Lehrmei- ster / Obrigkeit / ꝛc. so wird es regirt von der Weißheit / Klugheit / Wis- senschafft der Eltern / Lehrmeister / Obrig-

Obrigkeit / ja GOttes selbst / welcher die Eltern / etc. regiert / und erleuchtet. So frag ich dich nun selber mein Jüngling oder Mägdlein / von wem wirst regiert / wann du ungehorsam bist? Von niemand als dir selber / und von dem / welcher dir den Ungehorsam eingibt / welcher ist entweders der Sathan / oder sein böser Gesell. Wann diesem also ist / frag ich dich noch einmahl / was meinst / ist es besser / regiert werden von der Klugheit / Weißheit / Wissenschafft der Elteren / Lehrmeisteren / Obrigkeit / ja GOTT selbsten? Oder von dir / von dem Sathan / von einem bösen Gesellen? Wann du nit gar ohn allen Verstand bist / so wirst du auch als ein Kind erkennen / daß es weit besser seye von GOTT und seinen Gewalthaberen regirt und gelaitet werden / als von deinem Unverstand / als von deinem geschwornen Feind dem Sathan oder bösen

Gesellen. Der seelige Aloysius Gonzaga / ein rechtes Ebenbild deß Gehorsams / pflegte zu sagen / es seye grosser Unterschid unter denen / so über das Meer fahren. Etliche sitzen oder ligen gantz ruhig in dem Schiff / und also sitzender oder ligender kommen sie über das Meer. Andere aber ruderen und arbeiten / daß sie schwitzen und matt werden. Durch das Meer wollen wir verstehen die Jahr der Jugend; die jenige / so gehorsam seynd / und zwar mit Freuden und ohne Zwang gehorsam seynd / übersteigen dise Jahr mit Ruhe / und lassen alle Sorg ihren Elteren und vorgesetzten über / gehet ihnen wohl / haben sie den Seegen GOttes / wird etwas rechts auß ihnen. Andere aber / so nur ihrem Kopff nachgehen / alles mit Unwillen thun / da und dort sich dem Gehorsam entziehen / schwitzen und arbeiten / und haben ein mühesames und Verdrusvolles Leben / haben kein Glück / keinen Seegen / wird nichts auß

ihnen /

ihnen / und hat jederman ab ihnen einen Verdruß. Wann man demnach die Sach recht bey dem Liecht besicht / ist den gehorsamen Kinderen weit wöhler / als den ungehorsamen: seynd die Kinder / so unter dem Joch deß Gehorsams seynd / weit glückseeliger / als welche ihrem Willen und Kopff nachgehen.

So wird man auch den jenigen nit für einen Freund halten / welcher einem nach seinem Leben strebt / und ihn will bey Zeiten in das Grab bringen? Dises thut der Ungehorsam. Es befilcht GOTT in dem vierdten Gebott / daß die Kinder ihre Eltern sollen ehren. Die fürnehmste Ehr / so die Kinder ihren Eltern können anthun / ist der Gehorsam: alsdann ehren die Kinder ihre Elteren / wann sie ihnen geschwind / mit Freuden / in allem / was GOTT nicht zu wider ist / gehorsamen. Auf disen Gehorsam schlagt GOTT ein langes Leben / als ein Belohnung:

Ehre deinen Vatter / und dein Mutter (ja alle / so dir an statt GOttes vorgesetzt seynd) auf daß du lang lebest auf Erden / etc. Wann nun der Gehorsam denen Kinderen langes Leben bringt / so folget nothwendig / daß der Ungehorsam denen Kinderen das Leben abkürtzet / und sie bringt umb langes Leben. Der heilige Bernardinus von Senis schreibt von einem Jüngling in Spanien unweit von der Stadt Valentz gebürtig / welcher durch seinen Ungehorsam so weit in Sünd und Laster hineingerunnen / daß er endlich zu dem Galgen und Strang verurtheilt worden / da er eben das achtzehende Jahr seines Alters erreicht. Er ist ohne einiges Härl umb das Maul auf die Laiter gestigen mit schönen liechten Haaren deß Haupts. Kaum aber ist er an dem Galgen gehangen / ist ihm ein langer dicker Barth gewachsen / da noch das gantze Volck umb den Galgen zusehend

her-

herumb stunde. Ja seynd auch die Haar und der Barth dermassen grau worden / als ob er ein neuntzig jähriger alter Greiß wäre. Die Sach ware alsobald in die Stadt hinein berichtet / und der Bischoff befragt / was doch solches bedeuten möchte? Alsobald macht sich der Bischoff samt seinen Geistlichen auf / gehen hinauß / dises Wunder zusehen / bitten einhellig GOTT den HErrn / er wolle doch zu verstehen geben / was Ursachen er disen Jüngling also urplötzlich habe verstalten wollen: Nach verrichtetem Gebett steigt der Bischoff auf ein Bühele / und redet das gegenwärtige Volck an: sie sollen wissen / daß GOTT durch dises Wunder nichts anders wolle allen Zusehenden bedeuten / als daß diser Jüngling wäre zu disem hohen Alter gekommen / wofern er ihme selbsten durch seinen Ungehorsamb nicht sibentzig Jahr von seinem Leben hätte abgekürtzet.

Jetzt sihest mein ungehorsame Jugend / was du an dem Ungehorsam für einen Freund hast! einen solchen nemblich / der dir vil Jahr von deinem Leben gewaltthätig abreisset.

Herentgegen bringt der Gehorsam nicht nur allein langes Leben / sonder auch glückseeliges und heiliges Leben. Ein Exempel deß willigen / hurtigen / allzeit fertigen Gehorsams kan allen Jünglingen seyn der H. Prophet Samuel. Samuel ruhete und schlaffte gantz sanfft / da hört er sich bey seinem Namen ruffen / und glaubte / sein alter Vatter / und HErr Heli ruffte ihm / stehet geschwind auf / gehet hinzu / fragt / was er befelche? Er ward berufen das ander und dritte mal. Samuel stunde auf / und gienge zu Heli das andere und dritte mal / ohne einiges Murren / ohne Verweilung / ohne Unwillen. O wie vil / hätten den Alten schreyen lassen? wie vil wurden gesagt haben: hat einer dann auch bey der Nacht kein Ruhe? kan einer dann

nicht

nicht ein Nacht hindurch einen unangefochtenen Schlaff haben? nicht also der Samuel / sonder wie das erste mal / also auch das dritte mal sprach er: Sihe / da bin ich; dann du hast geruffen. Diser Gehorsamb hat GOtt dem HErrn dermassen wol gefallen / daß er den Samuel noch selbe Nacht zu einem Propheten gemacht / ihme zukünfftige Ding vorgesagt / ihn für einen Richter deß Israelitischen Volcks ernennet / und damit ich alles in Kürtze begreiffe / ihm so vil Gnaden ertheilt / Vermög deren er worden ist der grosse gewaltige Samuel. Ja / ja mein Kind / mit gehorsamen Leuthen ist alles außgerichtet / ungehorsame Leuth verderben alles; seynd ihnen und andern nichts nutz. Wann du demnach deinem harten Kopff / deinem widerspännigen Willen / dem Ungehorsamb nachgehest / wirst du mit deinem grossen Schaden erfahren / du seyest deinem grösten Feind nachgangen.

Der andere Feind

Die Lug.

DEr Heil. Augustin in dem ersten Buch seiner Bekandtnussen neunzehenden Capitel erzehlet von sich selbsten / wie daß er mit unzahlbar vilen Lugen seine Elteren / Lehrmeister / und Haußgenossene habe betrogen als noch ein Knab / und dardurch ihme gleichsamb den Weeg gemacht zu dem Spilen / Kurtzweilen und anderen Kinder-Freuden. Durch welche sein Bekandtnuß er aller Welt will zuverstehen geben / daß auß den ersten Boßheiten der Jugend seye die Lug. Dann weilen die Kinder und unfürsichtige Jugend theils hin- und wider anstoßt / irrt / und fehlet / theils ihrem Lust und Muth nachgehen will / meldet sich bey ihnen die Lug als ein guter Freund an / welcher ihnen will auß den Straffen helffen / und ihren Freuden lufft

machen. Ey / sagt diser verstellte Freund / was must du alles gleich bestehen? sage / du wissest nichts darumb / lege es auf einen anderen / wende dises und jenes für / es hat dich niemand gesehen / wer wird dir es können beweisen / &c. und dergleichen / &c. welches dann der Jugend / so ein Straff beförchten muß / ein erwünschter Einfall ist / und die Lug als einen guten Rath-Geber / alsobald auf die Zung laßt. In der Sach selbst aber ist die Lug aller Kinder ärgster Feind. Dann erstlich macht sie die Lug zu Kinder deß Sathans wie es der liebe Heyland klar an Tag gibt bey dem Heil. Johannes an dem 8. Cap. sprechend: wann er ein Lug auf die Bahn bringt (der böse Geist nemblich) so redet er sein aigne Sprach / dann er ist ein Lugner und ein Vatter der Lugen. Sehet also / liebe Kinder / wann ihr liegt was ihr für einen Vatter habt! Uber das bringt euch die Lug umb alle eure Treu und Glau-

Glauben bey den Menschen. Seitenmal / wann man einen nur einmal auf einer Lug ertapt / wird man alsdann hundertmahl zweifflen / ob er nicht widerumb mit faulen Fischen umbgehe / und die Unwahrheit rede? und eben darumb wird man ihm nit trauen / das jenig / was er verspricht / nit glauben: was er begehrt / nit zulassen und erlauben / in allem behutsammer auf ihn tringen und acht haben. Gesetzt aber auch / daß du bey den Menschen durchkämmest / und der Straff entgiengest / so wirst du ja wohl wissen / daß du GOTT nit könnest betriegen; an wem ligt dir nun mehr / an einem Menschen / oder an GOTT? was ist schwerer / deinen Lehr-Meister / oder GOTT beleydigen? Wann du schon alle Menschen kundest hinder das Liecht führen / so solst du doch weit mehr förchten / den grossen GOtt auch mit der geringsten Lug zubeleydigen. Du entgehest durch die Lug etlichen Straichen / oder anderen Straffen / welche

du durch dein Boßheit oder Unacht-sambkeit verdient hast / und wirst also von den Eltern oder Lehrmeisteren nit gestrafft; mithin aber fallest du in die Straff GOttes / welche entweders auf diser Welt / oder in der anderen weit schärpffer dein Lug wird bestraffen / als Vatter oder Lehrmeister jemahlen wurden gethan haben. Es wird in dem Fegfeur mit etlich Straichen nit außgerichtet seyn: wannn du nur ein viertel Stund wegen deiner Lug müssest in dem Feur leyden / wurde solche Vierdtlstund über alle Schmertzen der Welt dir schmertzlich fallen. Du entfliehest einem Mucken-Stich / und gerathest in die Klauen eines reissenden Tigerthiers. Entschittest dich eines Feur-Funckens / und stürtzest dich in einen brinnenden Kalchofen.

Und seye es / daß du nicht gestrafft wurdest weder von GOtt weder von dem Menschen / ist es doch ein schandvolle Sach / für einen Lugner gehalten werden / ein Lugner seyn. So gar

der böse Feind selber / da er in dem Paradeyß mit der ersten Lug hat wollen aufziehen / und die Evam betrügen / hat er sich geschämbt in einer anderen Gestalt sich sehen zu lassen / als in einer Schlang / dero Natur ist / wider den Menschen ein Feindschafft zutragen / zu einem Zeichen daß das Liegen ein unmenschliches Laster seye.

Endlich bahnt das Liegen den Weeg zu vilen anderen Lasteren / sonderbar zu dem Falsch-Schwören: dann wer einmahl gelogen hat / will sein Lug durchtrucken / und behaupten / daß man ihn nicht für lugenhafft ansehe; gebraucht sich also eines Schwurs / sein Lug darmit zubekräfftigen / und die Leuth dahin zubereden / daß sie seiner Aussag wegen deß hinzu gesetzten Schwurs desto ehender glauben sollen. Was grosse Sünd aber ein falscher Schwur seye / wann er auch zu Bekräfftigung einer geringen Sach gebraucht wird / ist jederman bekandt / weil dardurch der Falsch-Schwörende GOTT will gleichsam zu einem

Lugner machen. Dise Sünd findet sich auch gar offt ein in dem Ehrabschneiden / und macht das Ehrabschneiden unvergleichlich grösser. Ein Sünd ist / etwas / wann es schon wahr ist / von dem andern aussagen / wann es unbekandt ist; aber ein weit grössere Sünd ist / von einem etwas sündliches außsagen / so sich in der Warheit nit befindet. Will nichts sagen von unzahlbaren anderen und grossen Händlen / Unreinigkeiten / und Unbilden / welche durch ein lugenhaffte Zung angestellt werden.

Auß welchem allem klar erscheint / daß die Lug ein geschworner Feind der Jugend seye / welcher ihnen nit auß den Händlen hilfft / sonder erst recht sie darein bringt / weil die Lug ist ein Feind GOttes / vil Ubel und Straff verursachet / und auf kein Weiß kan entschuldiget werden. Wann also mein Kind mir als einem Rathgeber wilst folgen / so nimme dir gäntzlich und unveränderlich für / eher alle Straff außzustehen / als ein einige

Unwahrheit zusagen/ja ehender alles unter und über sich gehen zulassen/als ein eintzige Lug zu eigner oder anderer Leuth Entschuldigunu hgbeyzringen. Wann ich aber mein/ oder eines anderen Leben mit einer geringen Lug kundte retten/ wird man mich verbinden/ von solcher Lug mich zuenthalten? Höre was Metaphrastes von dem Heil. Anthimo / Bischoffen zu Nicomedia erzehlet. Diser wurde von denen Soldaten Kaysers Maximiani zu dem Todt aufgesucht. Der Weeg tragte die Soldaten in die Behausung deß H. Manns/und wurden von ihm freygebig bewürthet. Nach eingenom̃enen Mittag-Mahl fragten sie ihn/ob er nit wuste/wo sich Anthimus aufhielte? Da sprach Anthimus unerschrockẽ: Ich bins/führt mich hin/ wo ihr hin wolt/ ich will mit Freuden euch nachgehen. Die Soldaten erschracken ab solcher Antwort / und wolten ihm verschonen / in Ansehung der erzeigten Gast-Freygebigkeit. Ey sagten sie/wir wollen dem Kayser

schon

schon einen blauen Dunst für die Augen machen / als hätten wir von dem Anthimo nichts erfragen können. Mit nichten sprach Anthimus / das ist Sünd/das gilt nit/ man darff nit liegen/ wann man schon eines Menschen Leben erretten mag. Gehet also mit den Soldaten für den Tyrannen / uñ gelanget durch solche sein Warhafftigkeit zu dem glorwürdigen Marter-Palm. Wann dann nit erlaubet ist / liegen auch umb Errettung deß Lebens / wie wird erlaubt seyn / liegen / umb jedes Kinderwerck ?

Damit dir aber das Exempel eines H. Bischoffs nit zu hoch fürkomme / laß dir gesagt seyn das Beyspill eines neun-jährigen Knaben / welches von Joanne Cordier in fam. Sanct. beygebracht wird. Diser Knab hatte vergessen/den Befelch seines Vatters zu entrichten / und der Ursachen ware er sehr traurig / und weinete bitterlich. Da die Haußgenossene die Ursach seines Weinens verstanden/sprachen sie zu ihm : Ey was weinst / wann dir

nicht

nicht einfallt/ wollen wir dir schon etwas einsagen / mit dem du dich beym Vatter kanst durchbringen. Bestehest du es / so bekombst du Stöß; was ist Noth/daß du es bestehest? Auf dises schlimme Einrathen sagte der fromme und Warheit-liebende Knab: **Es ist besser/geschlagẽ und Gestrafft werden/als liegen: thue der Vatter mit mir umbgehen/wie er wölle? wann ich auch sterben solt: will ich nit liegen. Wie wurd ich hinfüran etwas zubitten vor Maria der Mutter Gottes erscheinen därffen / wann ich mit der Unwarheit umgienge?** Wol edle Wort/welche in den Hertzen aller Menschen/sonderbar der Jugend, solten eingetruckt werden! Fehlen ist Menschlich! fehlen und für unschuldig ansehen seyn wollen/ ist ein Gleißnerey! fehlen und mit einer Lug sich wollen schön machen / ist ein Erbtheil von dem Vatter aller Lugen/dem höllischen/ und eben darumb der unschuldigen Jugend geschwornen Feind.

Die

Der dritte Feind
Die Gassen.

ES ist noch nicht lang / daß zwey Frauen miteinander in einen Wort-Wechsel gerathen. Eine sprach: wie mag nur die Frau ihre Kinder also einsperren / daß man sie gar nie ausser der Stuben / oder deß Hauses sihet? Ist wahr / sagte die ander / sie dörffen mir wohl nit auß dem Hauß / wurde wohl nicht ungestrafft bleiben / wann eines auß meinen Kinderen solte einen Schritt ohne mein Wissen ausser deß Hauses thun. Die Ursach aber dises Einsperrens ist / daß ein Kind auf der Gassen allerhand Gefahren Leibs und der Seelen unterworffen ist. Ich nicht / versetzte die ander / ich laß meine Kinder lauffen. Die Gefahren anbelangend / werden ihre Schutz-Engel sie schon behüten

Im übrigen seynd jene / so man also herumb lauffen last / vil frischer / vil gesünder / vil beredter / vil ansprächiger. Ey / widersprache die andere / ich sperre meine Kinder nicht also ein / daß sie nicht freyen Paß in dem Hauß herumb haben. Sie springen / und lauffen ihnen den gantzen Tag genug. Damit sie aber auch deß frischen Luffts geniessen / lasse ich sie außführen von meinen Bedienten / damit ich versicheret / daß sie fromm und gut heimb kommen / wie sie außgangen seynd. Mit disem allem seynd sie frisch / und gesund / und beyneben unschuldig. Wann ich sie auf die Gassen unter die Gassen- und Koth-Raupen ließ / besorgte ich / sie möchten grob / frech / muthwillig / unverschamt nach Hauß kommen. Was lehrnen sie anders von den Gassen-Buben / als allerhand Nachnämen ? Was bringen sie nacher Hauß / als allerhand Fluch- und

Schelt-

Schelt-Wort? Was lehrnen sie anderes / als Rauffen / Schlagen / Wünschen / Liegen / Betriegen / Stehlen / Müßzig gehen / und andere Sachen: so ich hie nit mag auf die Bahn bringen / weilen sie die Erfahrnus genug an den Tag bringet. Es geschicht schon bißweilen / antwortet die ander / daß sie auf der Gassen nicht vil lehrnen / allein muß man es halt wagen. Kan man ihnen doch zu Hauß / wann sie etwas boßhafftes mercken lassen / schon ein Forcht einjagen / nichts ungestrafft hingehen lassen. Nein/nein sagt dise / die Kinder muß man in diser Sach nicht wagen / sonder sich befleissen / so lang man kan / sie in ihrer Unschuld zu erhalten / sie werden dannoch frühe genug das Böse erlehrnen. Sie seynd auch schon so arg / daß sie sich zu Hauß züchtig verhalten / so lang sie in den Augen der Elteren seynd. Haben sie was Böses gelehrnet / lassen sie es schon

zu einer anderen Zeit herauß. GOtt behüt die Frau / meine Kinder laß ich nit auf die Gassen. Hiemit wa- re der Discurs geendet.

O grosse Thorheit! frische/gesun- de / starcke Kinder will man haben ; ob sie aber fromm / züchtig / einge- zogen / gottseelig und keusch seyen / ist auß den letzten Sorgen eine. Ich sage rund herauß : die Gasse macht keine fromme / und eben darumb keine glückseelige Kinder.

Was lehrnet man auf der Gassen? Erstlich lehrnet man auf der Gassen den Müßiggang : dann wer arbeitet auf der Gassen ? bey dem herumb lauffen arbeitet niemand : und eben darumb gewohnen die Kinder auf der Gassen das Faulentzen / und wann sie das Faulentzen einmahl gewohnt haben / bringt sie kein Mensch mehr zu der Arbeit. Auß dem Müßig- gang aber entspringen allerhand La- ster. So lang einer arbeitet und be- schäfftiget ist / werden zwaintzig und

noch

noch mehr böse Geister mit ihme nichts außrichten; wann er aber müssig ist / kan einer ihn zu allen Sünden bringen.

Zu dem anderen seynd auf denen Gassen meistentheils solche Kinder / so den Bettel-Leuthen zu gehören / oder denen Soldaten / oder solchen Elteren / welche ihre Kinder / wie die junge Hund lauffen lassen. Dise Kinder können ins gemein Schelten / Fluchen / Spilen / Stehlen / Liegen / und seynd in Reden und Gebährden sehr unverschammt. Wann also du / mein liebes Kind / auf die Gassen dich wagest / so gehet dir wie manchen schönen weissen Krügl oder Häfele / welches unter die schwartze und rußige Häfen gestellet wird / solches schöne Häfelein wird halt nach und nach gantz schwartz und rußig. Du wirst auch ein Schelt-Wort über das ander aufklauben; du wirst nach und nach auf ihren Form miträuplen / und auß

einem schönen Tugend-Engel ein schwartzer schändlicher Kott-Pengel werden.

Sonderbahr aber wird dich die Gassen das Liegen lehren. Man wird dich fragen / wo du gewesen seyest? ob du die heilige Meß gehört habest? ob du in der Predig / in der Schul / in der Kinder-Lehr gewesen? Du wirst dein Faulkeit oder muthwilliges Herumblauffen nicht bestehen wollen / auß Forcht der Straff oder deß Zorns deiner Elteren / und alsdann wird die nächste beste Lug dir müssen hinauß helffen. Wie häßlich aber das Liegen seye / kanst du allein auß disem abnemmen / daß der böse Geist ein Vatter und Anfänger deß Liegens ist. O mein Kind schau / was du durch das Liegen für einen Vatter bekommest. So bald du liegest / ist der laydige Sathan dein Vatter / und dein Lehr-Meister. Wann also die Gassen etwas rechts und guts wäre / durfft

durfftest du dich derselben nit schä-
men / und derentwegen nit mit Lugen
aufziehen.

Es seynd aber auch auf der Gas-
sen nit nur allein Kinder / sonder auch
groß und erwachsene Leuth / und
meistentheils solche / welche auch
dem Müßiggang ergeben / sich mit
allerhand ungebührenden Reden und
Händlen erlustigen / oder mit Zan-
cken und Schelten übereinander kom-
men. Es hat mich der Weeg ein-
stens für zwey zanckende Bettel-
Weiber getragen. Mein Lebtag hab
ich kein solches Register von aller-
hand Spitz-Nämen / Schmach-
Wörter und Wünsch gehört / als
dise zwey Bettel-Weiber einander
gegeben haben. Es dorckelt zu Zei-
ten auch ein räuschiger oder voller
Zapff durch die Gassen / welcher /
gleich wie er / wie das Vich getrun-
cken hat / also auch gantz Vichisch
redet / also daß ein Schwein / wann
es reden kundte / gantz wie diser

Rauschige reden wurd. Was wird nun ein unschuldiges Kind bey disen Begebenheiten lehrnen? das gute Kind wird meynen / es muß also seyn / und was die Erwachsene thun / seye recht: man müsse sich wehren / und wer mit Schelten / Fluchen / Wünschen / den anderen überschreyet / habe den Handel gewunnen; wer mit abscheulichen Nach-Nämen zuwirfft / seye gerechtfertiget; umb das Volltrincken muß ein sonderbare Freud seyn / sonst wurden erwachsene Leuth sich nit also voll antrincken.

Nein / nein mein Kind / es hat ganz ein andere Beschaffenheit. Die jenige / welche du also zancken / schmähen / sich erzürnen / voll angetruncken sihest / sollen dir nit zu einem Exempel der Nachfolg fürgestellet werden / sonder sollest dir hinfüran einen Abscheuhen nemmen auf die Gassen zu gehen / auf welcher so schändliche Beyspill aller Ungebühr vor-

vorbey gehen. Sonderbahr aber ermahne ich die Adeliche Kinder / welche man ins gemein nicht auf die Gassen last / daß sie an statt der Gassen fliehen die Ställ und Stuben ihrer Diener / Gutscher / Laqueyen und Mägd; weilen sie noch vil ehender als auf der Gassen können verführt werden. Auf der Gassen / eben darumb / weil es ein offentliches Orth ist / scheuhen sich doch etliche; aber dise Stall-Bursch und Diener seynd ohne Scheu offtermahlen die allergröbste / muthwilligiste / und unverschammtiste Leuth / und kan von ihnen der Spruch Christi verstanden werden: **Die Feind deß Menschens seynd seine Haußgenossene:** Je weniger sie man scheuhet / je heimblicher schaden sie den Kinderen / welche alles auffangen / und allezeit ehender das Böse / als das Gute erlehrnen.

Der vierdte Feind

Böse Gesellschafft.

ES möchte einer billich fragen mit jenen Arbeitheren Matth. c. 13. HErr / hast du nit guten Sammen gesäet in deinen Acker / woher kombt dann das Unkraut? Die Seel deines Kinds / mein lieber Vatter / mein liebe Mutter ist ein guter Acker / ein güte fruchtbare Erden / alles gehet darinn auf / was man darin säet. Ihr habt ja euerem Kind die beste Exempel gegeben? ihr habt ja euerem Kind die Andacht / GOttes-Forcht / Abscheuen von der Sünd und dergleichen vorgesagt? woher kombt das Unkraut der bösen Sitten / der bösen Reden / allerhand Sünden und Lasteren / so man an euerem Kind verspuhrt? Die Antwort auf dise Frag kundte man ins gemein geben: Da die

Men-

Menschen schlieffen / ist der Feind kommen/ und hat das Unkraut unter den besten Waitzen gesäet: da man die Kinder laßt lauffen in aller Freyheit/ ihnen nit nachsihet/ nit nachfraget/ den schlimbsten Leuthen anvertraut / kombt der Feind. Was für ein Feind? eben der jenig/ so sich außgibt für den besten Freund/ ein böser Bub/ ein böses Mägdl gleichen Alters / ja wohl auch ein Bruder / ein Schwester / ein Magd/ ein Diener und dergleichen/ ꝛc. welche / weil sie dem unschuldigen Kind lustige Ding vorsagen / zu der Freyheit den Weeg zeigen / wider die Elteren und Lehrmeister / wann sie wollen das Kind in der Zucht halten / helffen und Mittel an die Hand geben/ der Schärffe der Elteren und Lehrmeister zu entgehen / eben darumb für Freund gehalten werden / da sie doch in der Sach selbsten die abgesagtiste Feind der Jugend seynd / und in einer Stund mehr an einem unschuldigen Kind verderben / als man in

etlich Jahren an ihnen guts erzogen hat.

Damit also die liebe Jugend sich von disen vermumbten Feinden möge hüten / oder dieselbige verjagen / will ich ihnen folgende Zeichen geben / vermög deren sie die böse Gesellen erkennen können. Erstlich halte für gewiß / daß der jenig ein böser Gesell seye / welcher dich umb die edle Zeit bringt / zu welcher du soltest lehrnen / oder betten / oder sonst dem Befelch deiner Elteren und Lehrmeister nachkommen. Der Müssiggang ist ein Ursprung aller Ublen; wer dich also zu dem Müssiggang bringt / bringt dich auf den Weeg / auf welchen du zu aller Boßheit wirst gelangen. Zum anderen seynd unfehlbar böse Gesellen / welche etwas vor dir reden wider deine Elteren / Lehrmeister und andere / so dir vorgesetzt seynd; dann weilen deine Elteren / Lehrmeister und Fürgesetzte auß ihrer Schuldigkeit dich zu dem Guten antreiben / und dich zu nutzlichen

chen Sachen anhalten / müssen die jenige nothwendig böß / und deine Feind seyn / welche wider deine Elteren und Lehrmeister reden / und dich wider dieselbige aufhötzen / und von ihrem Gehorsamb abhalten wollen. Zum dritten / welche dich einladen / zum verstohlnen Spihlen / Trincken / Spatzieren gehen / Zwacken / Teuschlen und dergleichen / ꝛc. seynd augenscheinlich böse Gesellen. Ein ehrliche Freud und Ergötzlichkeit laßt man zu / und darff man solche in den Augen der Elteren / Lehrmeisteren vornemmen. Wann es aber nur verstohlen muß hergehen / in Geheimb / wider das Gebott / ꝛc. ists ein Zeichen / man müß sich darum förchten / und eben darumb Böß. Dann umb das Gut darff man sich nit förchten / und weil man zu solchen Winckel-Freuden Gelt vonnöthen hat (sonst laßt man einen nit lang mithalten) gehet das Teuschlen / Zwacken und Stehlen an / welches augenscheinlich böß ist.

Zum vierdten fliehe mein liebes Kind jene Knaben und Mägdlein / welche zu unzüchtigem Berühren und Anschauen dich in entlegne oder verschlossne Orth einladen / und führen / dich auf alle Weiß beschwören / oder mit Troh-Worten zwingen wöllen / daß du dergleichen unverschambte Sachen den Eltern und Lehrmeisteren nit entdeckest. Gedencke allzeit / was du dir nicht getrauest in Beyseyn deiner Elteren und Lehrmeisteren zuthun / seye eben darumb nicht recht. Wann dise unreine Gesellen zu nichts Böses dich anmuthen / hätten sie nit Ursach / dir so streng alles zuverbieten. Wenigist / wann du so vil Hertz nit hast / solches deinen Elteren zu hinderbringen / frage geschwind deinen Beicht-Vatter / und folge alsdann seinem Rath. Wenig Kinder seynd / so in ihren unschuldigsten Jahren von solchen Ehrlosen Gesellen / nit verführt werden / auß welchen Verführungen hernach / da man zu völligem Ge-

Gebrauch der Vernunfft gelangt/vilfältige Gemüths-Aengsten entspringen. Zum fünfften halte für böse Gesellen alle die jenige/ so die Gassen lieben; seitenmahlen dise auf alle Rauperey und Grobheit abgeführte Buben seynd. Meistentheil seynd sie armer Leuth Kinder/ oder anderer/ welche Arbeit halber von ihren Häuseren abwesend seynd. Und eben darumb fahren solche Kinder in allen Wincklen herumb/ sehen/ hören und wissen alles Schlimmes/ helffen zu allen Boßheiten/ lassen sich zu allem Muthwillen brauchen. Bißhero bist du gewesen ein liebes/ wolsingendes/ wolauferzognes Carnary-Vögelein; Kombst du unter dise Spatzen/ wirst mit ihnen schreyen/ rauben und allen Muthwillen treiben. Zum sechsten seynd jene für böse Gesellen zu halten/ bey welchen du kein Andacht/ Freud/ Ehrenbietigkeit zu geistlichen Sachen/ zu den GOttes-Häuseren/ zu GOTT geheilig-

ten Persohnen sihest. Wann du vermerckest / daß ein solcher selten beichte/oder bald da / bald dorten beichte/ daß er in der Kirchen nur umbsehe / und schwätze / daß er zu dem Betten kein Freud habe/die Geistliche fliehe/ ihnen kein Ehr beweiset / von ihnen schlecht und schimpfflich redet / 2c. so kanst du ohne freventliches Urtheil gedencken: bey disem Menschen muß es innerlich grob fehlen: dann wäre das innerliche Uhrmerck recht aufeinander eingerichtet / gienge der äusserliche Zeiger auch ordentlicher und besser. Letztlich und kurtz darvon zureden / alle die jenige halte für böse Gesellen / und eben darumb für deine Feind/ welche dich zu was immer für ein Sünd wollen bringen und einführen. Wer GOttes Feind ist / soll auch dein Feind seyn / weil er den jenigen beleidiget / den du über alles lieben sollest / und dich auch durch sein Beywohnung und Gesellschafft zu einem Feind GOttes machen will.

Wann

Wann du nun auß disem Zeichen einen bösen Gesellen erkennet hast / must du wol acht haben / daß es dir nit ergehet wie dem heiligen Augustino. Diser in dem anderen Buch seiner Bekandtnussen/neundten Cap. schreibt von sich selber / daß er sich von solcher Blindheit hat einnemmen lassen / daß er / wann er unter böse Gesellen gerathen / sich habe geschämbt / allein from zu seyn / allein nit mitzuhalten. Also kan es auch dir geschehen / daß dich ein menschlicher Respect / ein Forcht / du möchtest außgelacht werden / man möchte deiner spotten / dich für einen Auffstecher halten / und dergleichen überfiele / und nachdem du erkennet hast / solche seyen böse Gesellen / nit so vil Hertz hättest / entweders dich ihnen zu widersetzen / oder sie zu fliehen.

Wann du mit dergleichen Respect oder Forcht angefochten wirst / gedencke erstlich / wie hoch es GOtt dir

wurde für übel haben / wann du dise böse Gesellen und ihr böses Maul mehr förchtest / als GOTT. Laß sie reden / lachen / spotten / dich anfeinden / wann du bey GOtt in Gnaden bist / wird dir alles Beginnen der Bösen nit schaden. Uber das halte dir für ein Ehr / von den Bösen verlacht / und verachtet zu werden. Wann du gleich ihnen böß wärest / wurden sie dich nit verfolgen: weilen sie dann dich verfolgen / hast du ein gewisse Prob der Frombkeit. Sage her wann du einstens must sterben / und für den Richter-Stuhl GOttes beruffen wirst / werden dise böse Leuth für dich Rechenschafft geben? werden sie alldort auch alles können durchliegen? Ja noch auf diser Welt / wann dein mit ihnen verübte Boßheit aufkombt / werden sie dich in dem Stich lassen / du wirst müssen das Bad außtrincken / sie werden sich außwinden / und dich fliehen / so gut sie können. Letztlich gedencke / wohinauß

hinauß endlich dise Gesellschafft zihle/ waß auß solchen liederlichen Leuthen werde / wie sie bey GOTT umb den Seegen / bey den Menschen umb guten Namen / bey sich selbst umb die Ruhe ihres Hertzens und Trost ihrer Seelen kommen. Du wirst sie nach vilen Jahren Achzen und Seuffzen hören / wann sie anderst ihr Elend erkennen: Ach! wie übel hab ich mein Jugend zugebracht! ach hätt ich denen gefolgt / die mir so gutmeinend gerathen haben! Ach! vil tröstlicher sturbe ich / wann ich nit vor mir sehe den grossen Last der Sünden meines jungen Alters.

Wann du aber auch nach allem disem so starckmüthig nit bist / dise deine Seelen-Feind zuvertilgen / schreye deinen Elteren / Lehrmeisteren und Beicht-Vätteren umb Succurs und Beyhülff; sie werden dich in disem Streitt nit verlassen.

Der

Der fünffte Feind

Lauigkeit.

ES hat mit der Lauigkeit deß Geists ein Beschaffenheit vast wie mit den Stümplern bey den Künsten und Handwerckern. Es ist mit den Stümpleren nichts außgerichtet/ wo man sie anstellet/ fangen sie wol etwas an / aber machen nichts recht auß / welches nit ohn Unterlaß flicken braucht. Eben also die laue Christen seynd weder bey GOTT / weder bey den Menschen wohl gewöllt / weilen sie / was sie immer angreiffen / unvollkommen lassen / und nichts außmachen. Dise Lauigkeit deß Geists nimmet mehrmahlen den Anfang von der ersten Zucht / in dem die Eltern ihre Kinder lassen lauffen / auffstehen und nider gehen / zu und von dem Tisch / in und auß der Kirchen / gehen

gehen / ohne daß sie von denselben er-
forschen oder erwarten / ob und was
sie betten. Ubergeben sie denen Kinds-
Mägden / oder Sittenmeisteren / und
sehen ein gantzes Jahr nie umb sie
umb / da sie doch bey GOTT diser
Sach halber grosse Rechenschafft
werden geben müssen. Wann sie ih-
nen Gelt geben oder schicken / wollen
sie genaue Rechnung darvon haben /
wie es aber mit ihrer Andacht / Gotts-
forcht und Widerholung der heiligen
Sacramenten stehe / ist ihr wenigiste
Sorg. Zu Zeiten aber / wann sie
schon in der ersten Kindheit zu dem
Gebett seynd angehalten worden /
seynd sie nach und nach selbst also ver-
trossen / daß sie nit mögen betten / ste-
hen auf wie das Vich / gehen schlaffen
wie das Vich / in den Kirchen ligen
sie da wie die Meel-Säck / oder durch-
suchen mit ihren fürwitzigen Augen
alle Orth und End der Kirchen auß;
erzeigen also offentlich / daß sie ab
dem Betten und andächtigen Lesen
kein

kein Freud haben. O liebe Jugend! wann du bey disen Jahren / wo das Gebett in deinem Mund soll seyn wie Hönig / zu welchem dich keine Sorgen verhinderen und außschweiffig machen / nit andächtig bist/ist es wol ein gar schlimmes Zeichen / es werde der Seegen GOttes bey dir bald Urlaub nemmen/wann er nit schon völlig von dir abgewichen ist.

Oder aber es kommet dise Lauigkeit deß Geists her von lauen und kalten Gesellen / welche / weil sie keinen Lust zum Betten / Lesen / Beichten / Communiciren haben / hencken sie ihre Kälte und Lauigkeit allen den jenigen an / welche mit ihnen zu thun haben. Dahero wann schon einer wolte in die Christliche Lehr / in die Predig / in den GOttes-Dienst gehen / laßt er sich doch auf Ersuchen und Einladen eines solchen kalten Christens abhalten / und wan er zwey oder dreymal mit ihm gegangen / will es ihn selber nit mehr

mehr freuen / in die Kirch und zur Predig zu gehen. Wann du mein Kind kein anders Zeichen / als eben dises allein hättest / daß dich diser Knab von dem GOttes-Dienst verhindere / so wäre dises genug / daß du kundtest gedencken / diser Knab sey ein böser Gesell / und ein Werck-Zeug deß bösen Geists; fliehe ihn also wie den Sathan selber; Sonderbahr aber mercken die Jüngling und Jungfrauen eine Lauigkeit und Verdrus in Geistlichen Dingen / wann sie gerathen zu unkeuschen und unverschammten Kinderen: dann weil der heilige Geist ist ein reiner Geist / wird er geschwind vertriben auß einem Hertzen / in welchem das Koth der Unkeuschheit wird eingelassen. So bald ein Jüngling oder Jungfräulein ein Freud hat in Anhörung unzüchtiger Reden / oder gar in Dingen / so der Zucht und Ehrbarkeit zuwider seynd / verlaiden ihm alle Sachen / und kommt ihm nichts lieb-

lieblich oder lustig für / als allein die unverschammmte Unreinigkeit. O liebes Kind / wann du von weitem merckest / es gehe nit recht züchtig her / lauffe eines lauffens zu dem Beicht-Vatter / und frag ihn umb Rath und Hülff / warte nicht biß es brinnet / sonder lösche / so bald es raucht.

Oder endlich kommt dise Lauigkeit her auß einer schweren Sünd: Dann so bald in deinem Hertzen ein Todtsünd ist / und eben darumb die Gnad GOttes darauß vertriben ist / so werden dir offt zu Gemüth kommen dise oder dergleichen Gedancken: was hilfft dich dein Betten / dein fleißig seyn / dein Lesen? du bist nit in dem Stand der Gnaden / und eben darum ist nichts verdienstlich / warumb wilst du dich umbsonst so vil kosten lassen? Eines Theils sagt diser Gedancken dir schon die Warheit / anderen Theils aber ist er ein rechter Entwurff von dem

bösen Geist / weil er dich von allem Guten abhaltet. Geschwind soltest du ein hertzliche und vollkommene Reu und Leyd erwecken / oder zu der heiligen Beicht dich verfügen / damit du dises üblen Gasts in deiner Seelen ledig wurdest / und alsdann auf ein neues GOTT eyffrig dienen kundtest. Wann du fallest / bleibst nicht lang ligen / sondern stehest alsobald auf / wann du kanst. Bleib also auch in dem schweren Fall einer Todtsünd nicht lang ligen / sonderen stehe unverzüglich auf.

Wann du aber zweiffleſt / ob du unter die Zahl der lauen und kalten Jugend gehörest / so will ich dir dieselbe zu erkennen geben. Erstlich / was du thust / thust schlauterisch und oben hin / ohne gute Meynuug / ohne Fleiß / und Aufmercksamkeit / weil du etwann must / und nit darffst solches unterlassen / auß Forcht der Straff / oder

Un-

Ungelegenheit / wohl nit auß Gehorsam / auß Lieb gegen GOtt / rc. Zu dem anderen sihet man in der Kirchen dich nicht betten / sondern schwetzen / herumbgaffen / däntlen / Bossen treiben / darvon eylen / ohne Rosen-Krantz / ohne Bett-Büchel / ohne Leß-Buch / ohne Reverentz und schuldige Ehrenbietung. Zu drittens sihet man dich gar selten in der Kirchen / gar selten Beichten / gar selten Communiciren / und wann du auch die heilige Geheimbnussen empfangest / verspühret man in dir nicht den geringsten Eyffer / nicht die geringste Verbesserung. Vierdtens höret man dich nichts reden / als von Vöglen / von Hunden / von allerhand Bossen / von Schwören / Schelten / Wünschen / Leuthplagen / Lügen und dergleichen / aus welchem man leicht abnehmen kan / was dich freue / an was du Tag und Nacht gedenckest ; dann dessen das Hertz voll ist / gehet der Mund über.

Fünff-

Fünfftens sihet man dich weder zu Nachts / weder zu Morgens betten / und ist zwischen dir und einem Vieh in dem Auffstehen und Nidergehen kein Unterschid; man sihet dich vor- und nach dem Essen liederlich oder gar nit betten: welches ein Anzeigen gibt / du erkennest nit / daß du von GOtt also gütig erhalten werdest. Wann man dreymal das Zeichen zu dem Englischen Gruß gibt / thust du dergleichen / als wann du nit verstundest / was dises Zeichen bedeute. In der Frühe wirst du dich wol nie zu erinneren wissen / daß du das gantze Jahr bey disem Zeichen gebettet habest / weil du nie so frühe auffstehest / und dich nichts härter ankommet / als das Beth zu verlassen. Zu dem sechsten vermercket man in dir ein gar zu grosse Eytelkeit in den Kleyderen / in dem Spiegel-sehen / in deinem Haar / in Bänderen und dergleichen / welches ein klare Prob ist / du trachtest mit allem Fleiß der Welt zu gefallen. Uber das spöttlest der jeni-

gen/ so fromm und andächtig/ züchtig und ehrbar seynd/ lachest sie auß/ thust ihnen hönischer Weiß dises und jenes nach/ also daß sie sich gleichsam förchten müssen/ wann sie wollen fromm seyn/ daß sie nit unter dein böses Maul gerathen. Aus disen grossen Proben der Lauigkeit kanst du sehen/ wie du vor GOtt und den Menschen beschaffen seyest. Nimme dich hernach nit wunder/ wann du bey ehrlichen Leuthen nit beliebt bist/ wann man nichts auf dich haltet/ dich nit beförderet. Nimme dich nit wunder/ wann GOtt nach und nach seinen Seegen dir entziehet/ da und dort du unglückseelig bist. Es gehet GOtt mit uns umb/ wie wir mit ihm. Erzeigen wir ein eyffrige Lieb gegen ihm/ erzeigt er auch gegen uns ein hülffreiche Gegen-Lieb. Seynd wir gegen ihm gespahrsam/ gibt er uns seine Gnaden auf dem Spänlein. Auf/ auf mein Kind/ in dem Eyffer ist dein Heyl und Glückseeligkeit.

Der sechste Feind

Der Müßiggang.

AUs den beliebtisten Freunden haltet die Jugend den Müßiggang/ und verzehret fast mit keinem mehr Zeit als eben mit disem. Tag und Nacht traumt der Jugend von keiner Sach öffter und lebhaffter / als von der Recreation, von Nachlassung des Lehrnens/ Herumbspringen und müssiger Zeit-Vertreibung. Unterdessen gehet niemand mit ihnen feindseeliger/ betrüglicher und schädlicher umb / als eben der Müßiggang. Der H. David in dem hundert und dritten Psalm singt: Es ist Nacht worden / und alsdann seynd herfür getretten alle Thier des Walds. Die Nacht ist ein Zeit der Ruhe / zu welcher die Menschen sich nacher Hauß verfügen / und mit-

hin den Thieren / welche unter Tags der Menschen Gegenwart geschihen / und geforchten haben / freyen Paß lassen. In dem sittlichen Verstand wollen wir durch die Nacht verstehen die Zeit einer unnöthigen Ruhe / der Faulkeit des Müßiggangs / und alsdann werden wir sehen / was in diser Zeit für seltsame Wunder-Thier auf den Plan herfürtretten. So bald der böse Geist einen Jüngling müßig ersihet / laßt er auf ihn anlauffen alle Sünd und Laster. welche wilder und grausamer seynd / als alle Löwen und Tiger-Thier. Auf dises hat gedeutet der weise Mann Eccli. c. 33. sprechend: Der Müßiggang hat vil Boßheit gelehrt. Seitemahlen / weilen das Menschliche Hertz und Gemüth niemahlen kan ohne Arbeit seyn / so muß nothwendig erfolgen / daß / wann es mit ehrlicher und löblicher Arbeit nicht beschäfftiget ist / alsdann nichtswerthige und schädliche Ding sich eintringen. Anfangs / sagt der H. Bernard

nard l. 2. de Conf. c. 13. ist der Müssiggang ein Mutter der Kinder-Bösen und Eytelkeiten/aber nach und nach kommen die Müßige auf murren wider die Elteren und Lehrmeisteren/auf Unterredungen wider die Ehrbarkeit/auf unzüchtige Händel/ welche sie mit böser Gesellschafft in Wincklen verüben/ in welche Gesellschafft und Laster sie niemahlen gerathen wären/ wann sie nicht wären müßig gewesen. Dahero mahnet der H. Hieronymus in seinen vierdten Send-Schreiben zu dem Rustico: Habe allzeit etwas zu arbeiten/ auf daß dich der böse Geist niemahlen müßig befinde. Erzehlt auch Salustius/ daß einstens ein Wald-Vatter in der Wüste habe zu gewissen Stunden den bösen Feind in die Zell eines Mönchs eingehen/ und zu gewissen Zeiten widerumb herauß gehen gesehen. Er fragte den Mönch/ was er zu diser/und diser Stund gethan habe? auf welches Anfragen er klar vermerckt/ daß zu jener Stund der Mönch

habe gefeyret / zu welcher der böse Feind in sein Zell eingetretten ; zu jener Stund aber habe gearbeitet / zu welcher der böse Feind widerumb herauß gangen. Der Hocherleuchte H. Augustinus / da er betrachtet den Fall des Samsons/ des Davids / des Salomons/ schreibt keiner anderen Ursach zu den Fall diser grossen Helden / als dem Müßiggang. Da Samson müssig in der Schoß Dalilæ gelegen / da David nach dem Mittag-Essen müßig zu dem Fenster herauß gesehen / da Salomon von den Reichs-Sorgen ablassend sich unter das Frauenzimmer gesetzt / ist Samson kommen umb sein Stärck / umb seine Augen / umb sein Freyheit / umb sein Leben. David ist gerathen in den abscheulichen Ehebruch / in den Todtschlag / in alle Straffen des Kriegs / Flucht / Verhergung des Lands. Salomon ist gefallen in die Abgötterey und andere Laster / welche von ihm und seinem gantzen Land den Seegen GOttes

vertriben haben. Nachdem Augustinus dises alles wohl erwogen / spricht er mit disen Schluß-Worten allen zu: Liebe Brüder wachet / und lasset nicht nach; dann ihr seyd nicht stärcker als Samson / nicht heiliger als David / nicht weiser als Salomon. Sie seynd durch den Müßiggang gefallen in grosses Unheyl und Laster / in eben solche wird euch der Müßiggang führen / wofern ihr ihn für einen Weegweiser werdet annehmen.

Obwohlen nun dises einem jeden Jüngling oder Jungfräulein genug solte seyn / von dem Müßiggang ein Abscheuen zu haben / daß er nemlich Gelegenheit mache zu allen Sünden / die Augen eröffne zu allem Fürwitz / die Ohren offen halte zu allen schädlichen Reden / die Zung beredt mache mit allerhand ehrlosen Worten / das Hertz anzünde mit unzahlbaren bösen und verdammlichen Begirden / rc. so seynd doch noch andere Ursachen / welche

che einem jeden Menschen solten den Müßiggang verlaiden. Als erstlich / sagt der Heil. Basilius / hat GOtt den Menschen nit erschaffen / daß er die Täg seines Lebens solte müßig zubringen / sondern hat dem Adam den Ackerbau / und allen anderen Menschen sein ihme anständige Arbeit befohlen. Wann du also / mein Jüngling nit arbeitest / bist du nit werth , daß dich GOtt auf Erden leben und herumbgehen laßt. Uber das kleckt auch nit / daß du nichts Böses thust (welches doch in dem Müßigang kaum seyn kan) sondern es erwartet GOtt von dir ein nutzliche Arbeit und gute Werck / sonst wird es mit dir heissen wie mit jenem Baum bey dem Heil. Lucaė c. 13. Sihe / schon drey Jahr suche ich Frucht an disem Baum / und find keine; haue ihn also umb / ist schad umb den Platz / den er einnimmt. Wilst du also nichts lehrnen / wilst dich umb nichts annehmen / fort mit dir / ins Feur / wo alle unnutze Leuth hin gehören. Lasset

dich

dich aber GOtt noch länger leben/was wird mit der Zeit aus dir werden? dann entweders hast du Mittel zu leben/oder must erst Mittel zu leben aufsuchen? hast du Mittel / so werden eben dise deine Mittel dir dienen zu aller Boßheit/ indem du kein rechtes Ambt versehen / dich selber mit keiner ehrlichen Beschäfftigung auffenthalten/die Zeit mit nutzlicher Arbeit vertreiben kanst / und also / weil du etwas zu thun must haben/ wirst anderes nichts thun / als was dir dein Muthwillen / deine böse Gesellen / und der Teufel selbst wird eingeben. Hast du aber keine Mittel/ so wirst du dich auf alle schlimme Händel begeben / zu allen schlimmen Händlen brauchen lassen / allerhand verzweiflete Gedancken fassen / damit du dich fortbringest; weil du nichts solches kanst / mit dem du dich ehrlich kuntest ernähren. Es seynd auch solche Leuth ihnen und anderen sehr verdrüßlich. Ihnen selbst / weil sie nicht wissen/ was sie anfangen müssen/ ist ih-

nen Zeit und Weil lang; und weil sie keinen ehrlichen Gedancken schöpften können/ ist ihr gantzes Absehen auf liederliche Ränck und Muthwillen / wie sie da und dort können die Leuth plagen / etwas erzwacken / einen verführen / und ihnen gleich machen können. Mithin verursachen sie jederman unerträgliche Ungelegenheiten. Andere wolten arbeiten / dem Lehrnen abwarten/ Guts thun/ da werden sie von den Müßiggängeren verhindert / umb die Zeit gebracht/verspottet und verlachet. Andere wünschen nichts anders / als daß ihre Kinder in guten Sitten auferzogen werden / und seynd der Meinung/ ihre Kinder seyen wohl versorgt. Da kommen auf einem Abgang solche Schliffel über sie / lehren sie spilen / trincken/ stehlen und allen Muthwillen treiben. Biß die Elteren darvon Lufft bekommen / seynd ihre Kinder verführt / und haben schon alle Boßheit erlehrnet.

Letztlich sollen sich alle Müßiggänger und faule Leuth entsetzen ab dem Geleit/ und Anwesenheit des bösen Geists/ der ihnen allzeit an der Seiten stehet. In dem Leben der H. Jungfrauen Brigittæ liset man/ daß sie einstens ein andere Jungfrau zu Tisch geladen. Wie dise erschinen/ sahe die H. Brigitta den bösen Geist neben ihr. Die Jungfrau/ da sie solches von Brigitta verstanden/ bittet/ sie soll ihr von GOtt erlangen/ daß sie auch ihn sehen möchte. Zeichne deine Augen mit dem Heil. Creutz-Zeichen/ sprache Brigitta/ und du wirst ihn sehen. Nachdem dise ihre Augen gezeichnet/ sahe sie neben ihr stehen ein abscheuliches Gespenst/ mit grossem Haupt/ Feur-außwerffenden Augen/ und erschröcklicher Gestalt. Alsdann fragt ihn die H. Jungfrau: Sag her/ du höllischer Geist/ was hast allhie zu schaffen/ was hat dich daher getriben? darauf sprach der Sathan: Die Faulkeit und Müßiggang diser Jungfrau

hat mich daher gezogen. Sihe nun / sagte hierauf die H. Jungfrau Brigitta / was du für ein Gelett und Gesellschafft bey dir habest. Sihe auch du mein Jüngling mit den Augen des Gemüths / wer neben dir seye / und wundere dich nit / daß du mit so häßlichen und abscheulichen Gedancken angefochten werdest / weilen du denjenigen bey dir durch dein Faulkeit aufhaltest / welcher nichts anders kan / als zu dem Bösen anreitzen. So wenig als der Höllische Geist dein Freund ist / so wenig ist dein Freund der Müßiggang / dem du bißhero dich hast anvertrauet.

Der sibende Feind
Die Freyheit.

WOl ein süsses Wort ist bey der Jugend die Freyheit. Niemah-

mahlen/ vermeinet sie/ seye ihr wöhler/ als wann sie ihrem Willen überlassen ohne jemanden Einred thun können/ was sie wollen / dahero wer ihr hilfft/ ausser der Augen der Elteren / Lehrmeisteren / und Obrigkeit frey zu leben/ der ist von ihr geachtet als der best-meinende Freund. Wann die Elteren und Lehrmeister auf die Knaben oder Mägdlein ein wachtbares Aug halten/ sie nit hin lauffen lassen / wo sie hin wöllen / klagen sie sich bey ihren Vertrauten: Ach wie haltet man mich so hart! wie traut man mir so gar nit! wie gibt man mir auf alle Tritt acht! wie fragt man mir an allen Orthen und Enden nach! Alle / welche ihnen zureden/ sie von ihrer Fähler wegen ermahnen / müssen bey ihnen Kalmäuser seyn. Wer mit ihnen/ ihrer beschwerlichen Gefängnuß halber/ ein Mitleyden erzeigt / hat geschwind ihr Hertz in seinem Gewalt / und kan sie / wohin er will / führen und verführen.

Daß aber die Freyheit der Jugend Freund nit seye / erhellet augenscheinlich aus disem / daß die Jugend auß Abgang genugsamer Vernunfft / und Erfahrnuß nothwendig eines Führers / Hirtens / Rathgebers vonnöthen habe: weilen nun die Freyheit sie von dem Führer / Hirten und Rathgeberen abziehet / und sie macht ihrem Muthwillen nachgehen / ist an dem Tag / daß die Freyheit sie umb das jenige bringe / welches ihr an dem allernothwendigisten ist / und ohne welches sie in allen Gefahren platzet / so gewißlich kein Freundstuck ist. Es machts die Freyheit / wie es gemacht haben die Wölff nach Beschreibung der alten Gedicht-Schreiber. Die Wölff schickten ein Gesandschafft an die Versamblung der Schaafen / welche ihnen solten hinterbringen / die Feindseeligkeit / so sie die Wölff bißhero gegen den Schaafen erzeigt haben / seye allein daher kommen / daß sie bey ihrer Versamblung so grosse und ungeheure Hund haben

ben gehalten. So bald sie dise Hund wurden von ihrer Gemeinde abschaffen/ wurden die Wölff mit den Schaafen einen ewigen Friden schliessen. Aber/ was für ein schöner Frid wurde dises gewest seyn? die Hund waren ihnen allein in dem Weeg/ daß sie nicht nach ihrem Belieben kunten in die Schaaf fallen. Wären die Schaaf diser ihrer Schutz-Hirten entblösset gewest/ wurden sie ihr Freyheit bald mit dem Leben eingebüßt haben. Gleicher massen/ wer denen Knaben und Mägdlein in der Freyheit Frid und Freud verspricht/ sie von den Elteren und Lehrmeisteren entzucket/ sie beredet/ sie seyen keine Kinder mehr/ und haben also nit vonnöthen/ daß die Elteren und Lehrmeister ohne Unterlaß hinter ihnen seyen/ sucht nichts anders als den Untergang der Jugend/ damit sie nemlich von aller Obsorg entfernet mit sich anfangen lassen/was die muthwillige/ und von der Höll außgeschickte böse Gesellen wollen/ und verlangen.

Ein

Ein außbündiges schönes Beyspil/ wie die Freyheit mit ihren Liebhaberen umbgehe/ haben wir zu lesen Luc. c. 15. allwo Christus erzehlt von einem Sohn eines wohl gar guten Vatters. Dem muthwilligen Bürschl ware das Hauß des Vatters nach und nach zu eng; er wolt ihm das Auß- und Eingehen nit fürschreiben lassen/ der Vatter wolte ihm auch nit Geld gnug geben/ wie ers verlangte. Seine Brüder waren ihm verdrüßlich/ und thäten ihm das Maul zu weit auf/ mit einem Wort/ er wolte Herr für sich selbst seyn/ niemand unterworffen/ niemand unterthänig/ frey wie ein Vogel in dem Lufft. Saget also zu seinem Vatter und spricht: Vatter gib mir meinen Theil/ der mir gebühret/ und laß mich meinen Weeg weiter suchen. Der Vatter/ ob er es wohl im wenigsten schuldig war/ laßt sich überreden/ gibt ihm seinen Kinds-Theil/ und laßt ihn seinem Willen nach hinziehen. Da hat das Geld in dem Seckel dises muthigen Jun-

ckers alsobald anfangen zu schreyen: Laß mich auß/ laß mich unter die Leuth kommen. Er hat sich nit lang bitten lassen/ hat auch nit lang umb Gesellen dörffen umbsehen/ welche ihm das Gütlein hulffen durchjagen; in wenig Monathen kam er auf den Boden / und ward alles durch Essen / Trincken / Buhlen / Spilen biß auf den letzten Pfenning aufgezehrt / daß er mit Armuth / Hunger und Kummer müste ringen/ und umbsehen / wie er hinfüro sein Kost kunte verdienen. Hat ihn also die Freyheit / so er für sein beste Freundin gehalten / erstlich umb alles gebracht / alsdann hat sie ihn gar zu einem Schwein-Hirten gemacht / mit denen er auch aus tringendem Hunger zu Tisch gangen / und hat an statt des Gesottenen und Gebrattenen mit den Kleyen fürlieb müssen nehmen/ ja deren nicht genug gehabt / seinen brummlenden Magen damit zu stillen. In disem Beyspil mein Jüngling gleich als in einem Spiegel kanst du dich ersehen/

wann

wann du die Freyheit für dein Freund- und Weegweiserin annimmst. Dann dise wird dich erstlich bringen umb den Schutz deiner Elteren / bey denen du bißhero von allem feindlichen Anfall bist unangefochten erhalten worden. Wirst also wie ein Hünlein / so sich von der Brut-Henn in das weite Feld hinauß wagt / bald empfinden den krummen Schnabel und eingreiffende Klauen des Raub-Vogels / will sagen des bösen Feinds / welcher dich durch seine abgesandte böse Gesellen / nemlich / hungerige und durstige Brüder wird alsdann bringen umb dein Geld / bey dessen Abgang er dich wird veranleiten zu dem Stehlen oder anderen bösen Künsten. Unterdessen aber wirst du durch Anweisung deines frey-gelassenen Muthwillens gerathen in die Feind der Zucht und Ehrbarkeit / in die Feind der Jungfrauschafft und Keuschheit; in die Feind der Nüchterkeit / und mithin wirst du kommen umb dein gutes Gewissen / umb alle gute Gewohnheiten /

ten / umb alles Liecht des Verstands / umb alle Erinnerung deiner bißher wohl-eingerichten Gedächtnuß / umb die Stärcke deines Willens / und nit nachlassen zu fallen / biß du kommst in den tieffesten Abgrund aller Sünden und des Verderbens.

Darumb dann höre bey Zeiten die Stimm des H. Geists durch den M und Jerem. Thren. c. 3. Es ist einem Mann gut/wann er das Joch tragt von seiner Jugend. Merck wohl: Einem Mann ist gut/ das heißt so vil/ als / wann du zu deinem gewachsenen Alter kommen wirst/ alsdann wirst du erkennen / wie gut man es mit dir gemeint habe / wie man nichts als deinen Nutzen gesucht habe: Wie man dich gleichsam wider deinen Willen hab von der Grub deines Verderbens abgehalten / wie es dich reuen wurde / wann du das Joch hättest von dir geworffen. was aus jenen Straß-Gütlein worden seye/ welche dich zu ihrem freyen Leben haben ein-

eingeladen und verführen wollen. Wann du zu deinem Mannbaren Alter wirst kommen/ wirst du von deinen Elteren / wann sie dich in der Forcht GOttes haben auferzogen/ mit Danck sagen : GOtt vergelte es meinen lieben Elteren / daß sie mir den Zügel nit zu weit gelassen haben ; ich hab gemeint/ es geschehe mir gar zu wehe / aber / wie gut haben sie es mit mir gemeint. Haben sie dich aber deinem Muthwillen nachlauffen lassen / wirst du von ihnen sagen : Sie hätten sollen gescheider seyn / und sich durch mein Weynen und Bitten nit bewegen lassen. Hätte ich ernsthafftere Elteren gehabt/ wär ich niemahlen in böse Gesellschafft / und mit böser Gesellschafft in allerhand Sünd und Laster gefallen. Hätten sie mich schärffer zu dem Lehrnen angehalten / müste ich mich jetzt nit so offt schämen / da ich bey gelehrten Leuthen nit recht darff das Maul aufthun. Carolus V. der Welt-berühmte Kayser / da er auf einer

ner hohen Schul mit einer zierlichen Red empfangen ward / seufftzete / und klagte über sein selbst eigne Fahrläßigkeit / sprechend: O wie offt hat mir Adrianus mein Lehrmeister dises vorgesagt! was hatte ihm dann Adrianus vorgesagt? dises / daß es ihn einmal werde reuen / wann er bey Lateinischen Lob-Reden und anderen Erzehlungen werde da sitzen / und sie nit verstehen: wie es ihm dann eben bey diser Ansprach ergangen ist; er hörte zu / und verstunde den halben Theil nit. Was Adrianus der Lehrmeister wolte gut machen / verhinderten andere seine Hof-Bediente / und führten ihn zu der ungeschickten Annehmlichkeit der Freyheit. Wann dich also / mein Jüngling / deine Elteren und Lehrmeister zu dem Brett treiben / lasse dir keine andere Gedancken einfallen / als: sie verstehen es besser als ich / und weil sie mir ungezweifflet wohl wollen / suchen sie meinen Nutzen auf mein künfftiges Alter vorhinein. Ist also nit die Frey-

heit

heit dein Freund / sondern der jenige / welcher dir in dem Weeg stehet / daß du nicht hinlauffest / wohin du wilst / sondern wohin du sollest.

Der achte Feind

Raupperehen.

DIe Heil. Engel mahlt man ins gemein wie die Jüngling in dem blühenden Alter; weilen kein Gestatt denen Englen ähnlicher zu seyn scheinet / als der Jünglingen / wann sie mit jener Zucht und Ehrbarkeit begabt seynd / so dem Alter der Jünglingen solle anhangen. Wer sie also umb dise Englische Schönheit bringt / ist ja billich für einen grossen Feind der Jugend außzuruffen? Dises aber thun die Raupperehen / das ist / solche ungebührliche Sitten / so wohl-erzogenen

nen Kinderen höchstens zuwider seynd. Der Namen Raupp gehört sonst jenen Würmen zu / welche sich auf die Baum-Gewächs machen / und alldorten die Blätter-Blühe und Früchten abnagen. Gleichwie nun an dem Baum die Blätter / Blühe und Früchten die Zierrath / und endliche Schönheit seynd / also seynd die guten Sitten an einem Jüngling oder Jungfräulein die schönste Zierrathen und Früchten einer guten Zucht. Und darumb glaub ich / werden jene Buben genennt Rauppen / welche durch ihre böse / ungehoblete / außgelassene / verwegene und freche Sitten anderen ehrlichen Knaben benehmen ihre schöne Zierden / nemlich die Verschwigenheit / Geschämigkeit / Ehrenbietigkeit / Höflichkeit / Willfährigkeit / Ehrbarkeit / Sauberkeit und dergleichen / mit welchen Tugenden die Jüngling wie die Engel auf Erden erscheinen. Dise Raupperehen seynd grosse Feind der Jugend / alldieweilen sie die Jugend bringen umb ihr

ei-

eigentliche Schönheit/ und allen anderen benehmen die Lieb und Hoffnung: massen jederman/ der einen solchen groben und liederlichen Jüngling erblicket/ gezwungen wird zu fragen: Was wird wol endlich aus disem Rauppen werdē?

Weil aber nicht leicht einer seine Fehler an ihm selbst sihet / oder für sträfflich haltet / wird die Jugend von mir verlangen zu wissen / was ich eigentlich für Raupperenen tadle / und zu vermeyden fürhalte. Disem Verlangen ein Genügen zuthun / müste ich eine neue Sitten-Schul aufrichten ; doch aber will ich etliche herbey bringen / welche mir für jetzt in die Feder kommen. Als erstlich ist es sehr häßlich / wann die Jugend in der Kirch / wo man allein mit GOtt reden solte / ärgergerlich schwätzet / lachet / herumsihet / mit umbgeschlagenen Mantl daher gehet / einander ruffet oder wincket / andere zu dergleichen anmuthet / und von der Andacht verhin-

hinderet. 2. Wann die Jugend denen Aelteren nicht weichet / zu sitzen antraget / nicht ehrenbietig aufwartet, 3. Wann die Jugend mit Stossen / drucken / allerhand Geräusch anderen einen Verdruß machet. 4. Wann sie auf denen Gassen essen / mit Steinen werffen / mit Schnee-Ballen schutzen / auf dem Eyß schleiffen / sich lang besinnen / vor denen Geistlichen und anderen Ehrwürdigen Leuthen / Herren oder Frauen den Hut abzuziehen. 5. Wann sie einander anfallen / rauffen / schlagen / mit allerhand Nach-Nämen beladen / den Fürubergehenden ein Klämperl oder Gespött anhencken / sie wegen ihren natürlichen Mänglen verlachen oder durchlassen. 6. Wann sie lauffen / springen / schreyen / nit / wie sichs gebührt / geklendet daher gehen / auf den Gassen stillstehen / herumbgaffen. 7. Wann sie offentlich baden / sonderbar wann sie nit / wie sichs gebührt / bedeckt seynd: Alles offentli-

ches Baden ist wider die Ehrbarkeit. 8. Wann sie auf denen Gassen / oder Plätzen / oder unter den Gewölberen und Schupffen spillen. 9. Wann sie etwas thun / es seye was es wolle / dessen sie sich schämen / wann ein Geistlicher oder anderer ehrlicher Mann darzu kommt / auf dessen Ankunfft sie darvon lauffen. 10. Wann die Knaben an den Weibs-Bilderen / Mägdlein / oder auch Schwestern zupffen / rupffen / oder mit ihnen gar zu freundlich seynd. 11. Wann die Mägdlein gern bey den Knaben seynd / mit ihnen herumlauffen / mit ihnen spillen / oder was immer Gemeinschafft haben. 12. Wann sie sich lassen in die Würths-Häuser führen / darinn trincken / den Trinckenden oder Tantzenden zusehen. 13 Wann sie ausser der ordinari Zeit dem Schlecken und Naschen ergeben seynd / also daß nichts vor ihnen sicher ist / so sie nit antappen / und darein greiffen. 14. Weiche so ungern zu Hauß bleiben / so ungern gehorsa-

men /

men / so ungern arbeiten / nur im̃erdar wollen herumlauffen / und müssig gehen. 15. Welche sich einfinden auf den Plåtzen bey denen Artzten und anderen Spillen / und ihnen lieber zu hören als den Kinderlehren und Predigen. 16. Welche mit den Faßnacht-Butzen herumlauffen / oder ihnen fürwitzig nachgehen. 17. Welche zu Hauß ein Thür auf / die ander zu schlagen / sonderbar wann man sie ermahnet wegen ihrer Fehler: Dann solches Thür zuschlagen ein Zeichen ist einer grossen Grobheit / Ungehorsams / Zorns und unbåndigen Gemüths. 18. Wann sie unflätig und unsauber essen / mit den Füssen und Hånden unruhig seynd / in alle Speisen nach Belieben hineintapen / sich mit den Elenbogen hinein legen / vor und nach dem Tisch gar nit oder liederlich betten. 19. Zu Nacht / ehe sie schlaffen gehen / sich nit seegnen / nit andåchtig betten / ihre Kleyder da und dort niderwerffen / halb gekleydet herumspringen / und Bossen treiben.

20. Wann sie einander anriltzen / mit Wasser spritzen / mit Kirschen-Kern zuschnellen / bey dem Haar zupffen / einander den Esel oder mitteren Finger zeigen / mit zusamm schlagen der Händen einen außrauschen. 21. Wann sie allerhand verdächtige Gespill anfangen / als da seynd Schuch bergen / Stock schlagen / Mühen und dergleichen / bey welchen man allerhand Straffen und Buessen wider Gebühr und Ehrbarkeit aufzugeben pflegt. 22. Wann sie über das Sonnenwend-Feuer offentlich springen / welches denen Jünglingen übel / denen Mägdlein aber gar übel anstehet. 23. Wann die Jungfräulein bey Begleitung deß Hochwürdigen Guts / oder Bittgäng und Proceßionen schwätzen / und ohne Ordnung daher gehen. 24. Wann die Knaben und Mägdlein mit zerrittetem Haar in dem Hauß oder ausser deß Hauses herum gehen. 25. Wann die Knaben oder Mägdlein ungewaschene Gesichter oder Händ haben / als

hätten

hätten sie Ruben gegraben. 26. Wañ
sie Scheltwort/Wünsch/ Fluch lassen
auß ihrem Mund hören. 27. Wann sie
wollen das letzte Wort haben / ihnen
nichts wollen wehren lassen/ sich den
Elteren widersetzen/wann sie sollen ein
Straff außstehen. 28. Vor welchen/
wie vor den Hunden kein Maur / kein
Thor/kein Winckel sicher ist. 29. Wel-
che die Blumen und Früchten in den
Gärten wie die Raub-Vögel anfal-
len. 30. Wann sie von groben/ und
unflätigen / unzüchtigen Sachen re-
den / oder dergleichen Gebärden sehen
lassen. Dise und dergleichen Unge-
bühr verstalten gar häßlich einen
Jüngling oder Jungfräulein/und kan
man auß solchen Zeichen wol von ih-
nen wahr sagen/wie der H. Gregorius
Nazianzenus von dem abtrinnigen
Kayser Juliano hat vorgesagt; dann
da er freche Gebärden/unruhige Füß/
blitzende Augen betrachtet/sprach er:
Was für ein Monstrum oder Aben-
theur ziehet auf die Römische Herr-
 schafft

schafft? und hat gewißlich zugetroffen; seitemahlen nit leicht einer auß allen Wütterichen und Tyrannen die Kirch GOttes erschröcklicher verfolget hat / als eben Julianus. Dann / was will man gutes hoffen von so liederlicher Jugend? welche einmahl die Geschämigkeit verlohren haben / und nit mehr roth werden / wann sie auch in würcklicher Ungebühr ertapt werden? werden nit leicht mehr besser / sondern von Tag zu Tag verwegner / also daß sie sich ihrer Helden-Thaten (das ist / ihrer Raupperenen) broglen / und bey den Zuhörenden eine Gutheissung darüber erwarten; die jenige aber / so mit ihnen nicht halten wollen / für forchtsam / für Bett-Schwesteren / für Aufstecher außschreyen / und verachten. Es pflegen sich zwar dise böse Gesellen / wann man sie straffet / sich zu rechtfertigen / mit vermelden: Die Jugend muß etwas haben die Zeit zu vertreiben: Die Jugend kan nit also ernsthafft in dem Gehen / Reden / und

Ange-

Angesicht seyn: Die Jugend ist zu allen Zeiten frisch gewesen: Es seynd doch keine so grosse Sünden nit / was die Jugend in einem Muthwillen heraußlasset. Aber ein anderes ist frisch und frölich seyn/ein anderes grob und räupisch seyn. Gesetzt auch/es seyen keine schwere Sünden / so ist doch gewiß / daß die Jugend geschwind in schwere Sünden pflege zu fallen / so bald sie die wolgesittete Zucht und Ehrbarkeit / Höfflichkeit und Eingezogenheit hat von sich geleget. Heut rennt der Bub wie ein Raup auf der Gassen herum / und begehet kein Todtsünd ; morgen aber oder übermorgen lehrnet er auf der Gassen Schelten/Fluchen/Gottslästern/Unzucht/ ꝛc. und begehet ein Todtsünd. Man wird nicht gleich auf einmahl schlimm/sagt der H. Bernard/sonder nach und nach : wer sich einlast in Rauppereyen / wird sich bald in grosse Sünden einlassen. Mein liebes Kind lasse es dir gesagt seyn/ daß du

allzeit mehr glaubest/ und folgest deinen Lehr- und Sitten-Meisteren/ wann sie dich auch streng halten/ als dergleichen Gassen-Schlifflen/ wann sie dir die beste Wort geben: dann jene suchen deinen Nutzen/ dise aber suchen Gesellen zu dem Muthwillen.

Der neundte Feind
Die Unreinigkeit.

Michaël ab Insulis in seinem Tractat von dem heiligen Rosenkrantz schreibt / daß die seeligiste Jungfrau Maria seye erschinen einer grossen Sünderin mit Namen Benedicta von Florentz/ und habe sie also angeredet: Fasse dir wol zu Gemüth / mein Tochter / daß vil in der Höll ewig verdambt seyen/ welche so schwerlich und offt nit gesündiget haben/ wie du. Eben disen Tag wird ein acht-jähriger Knab in Hispanien in ein Wasser

fallen / und ertrincken / diser weil er mit seinem Schwesterl unreine Sachen treiben wollen / wird wegen diser seiner Unreinigkeit verdambt werden. Auß welcher Begebenheit erhellet / wie vilfältig auch junge und kleine Kinder ihr Unschuld verliehren gleich in den ersten Jahren ihrer aufgehenden Vernunfft / daß also die Unreinigkeit billich für einen auß den grösten Feinden der Jugend zuhalten / als welche sie umb ihr schönstes und kostbaristes und unwiderbringliches Kleinod der Unschuld und Keuschheit bringet. Sie wissen zwar so eigentlich nit / wie schwer sie sündigen; doch wissen sie genugsam / daß sie etwas unrechtes / etwas unzüchtiges thun / und eben darumb thun sie solches in den Wincklen / verbieten einander / solches den Elteren / und Lehrmeisteren / und anderen nit zusagen / schämen sich / solches in ihren ersten Beichten dem Beicht-Vatter zubekennen / welche alle Anzeigen seynd /

daß sie zimblicher massen erkennen diser Sünd Grösse und Schwere. Ist demnach zu förchten / daß / wann nit GOtt sie sonderbar und gleichsam mit Gewalt zu diser Sünden-Bekañtnuß ziehet / nit wenig Kinder verdambt werden / welche ertrincken / sich zu todt fallen / oder sonst übereylt werden / ehe sie ihre heimliche Unreinigkeiten recht gebeicht / und bereuet haben. Dises Elend hat meistentheils den Ursprung / entweders von anderen verführten Kinderen gleiches Alters / oder von Unbehutsamkeit erwachsener Leuthen. Darff nur ein Kind etwas wissen / oder gehört haben / so kan solches vil andere verführen. Der Ursachen man niemal die Kinder soll allein lassen zusamenschliessen / daß nit allzeit etwer erwachsener gegenwärtig seye / den sie förchten müssen. Wehe aber jenen erwachsenen Leuthen / welche durch ihren ungeschenchten Muthwillen / oder unverschambten Mund denen Kinderen Aergernuß geben!

Es

Es seynd die Gemüther der Jugend wie ein Zundel; jedes unreines Fünck-lein hafftet/und erweckt nach und nach ein grosses Feur; seitemahl/wann sie etwas sehen oder hörẽ/auß angebohr-nem Fürwütz/und Antrib deß bösen Geist nit nachlassen/biß sie in die völ-lige Sünd hineinplatzen. Wehe und ewig wehe den jenigen/welche noch darüber solche unschuldige Kinder zu würcklich bösen Händlen locken und antreiben/und verführen. Ach! ein solches Kind wird einen Menschen/von dem es verführt worden/auf ewig verfluchen/und vermaledeyen/als ein Ursach so viler seiner Sünden und beförchtlichen ewigen Verdamm-nuß.

Damit du dann/mein liebes Kind/nit nach vilen Jahren dein Elend müs-sest beweinen/und mit vilen Scruplen und Aengstigkeiten bedencken/so ra-the ich dir erstlich/daß du in diser Sach geschwind alles entweders dei-nen Elteren/oder deinem Beicht-

Vatter entdeckest. Etwas unrechtes thun schäme dich; aber deinen Elteren oder Beicht-Vatter zu entdecken schäme dich nit; dann dise mit aller Lieb dich werden anhören / sie werden dich lehren / und vor allem Ubel bewahren. Zu dem anderen sollest du mein Kind alles für unrecht außdeuten / was ohne Wissen deiner Elteren und Lehrmeister zu thun wirst angesprochen. Schau / eben darum / daß du es also in der Geheimb / in der Still und verborgner Weiß muß geschehen / kanst du gedencken / es gehe nit recht her / und eben darumb / weil dir deine böse Gesellen / oder Gesellinen / oder Knecht und Mägd solches also einbinden / verbiethen / und trohen / muß es nichts keusches seyn / weil man bey gerechten Sachen sich nit zuförchten hat. Drittens fliehe die Gassen / auf der Gassen wirst du vil Sachen sehen / und hören / welche dir vil böse Gedancken und Einbildungen / und Begirden werden verursachen /

sachen/ so du hernach nit so leicht kanst auß den Kopff bringen. Vierdtens soll an dir nichts blosses erscheinen/ als allein Gesicht und Händ / und derentwegen fliche alle Gelegenheit/ entweders dich vor anderen zuentblössen oder andere entblöste anzusehen. Ich glaube gäntzlich / daß alle Heil. Engel von den jenigen weit hinweg gehen / welche offentlich baden / und derentwegen auch vil ertrincken/ weilen sie der Hülff ihrer Schutz-Engel beraubt seynd. Es hat auch die Jungfrau aller Jungfrauen ihren Widerwillen in diser Sach genugsam sehen lassen / in dem sie einenst durch die Schlaff-Kammer etlicher Jüngllngen gangen/ allen hat ihren Heil. Seegen mitgetheilt als einem nit/ welcher seinen entblösten Fuß über die Bethstatt liesse herabhangen. Bey disen ist sie mit trutzigem Angesicht vorbeygangen. Wann dise/ bey vilen Leuthen also gemeine Entblössungen den reinen Augen der Hei-

 ligen/

ligen/ wann sie ohne Noth geschehen / zuwider seynd. Kanst du mein Kind leucht erachten/ was von anderen zuhalten seye. Fünfftens must du noch weit behutsammer seyn in dem Anrühren/ weilen/ solches weit gefährlicher und sündlicher ist / als das Ansehen. Höre nur wie sich der seelige Aloysius, als noch ein kleiner Printz dißfahls verhalten habe. Er müsse Kurtzweilen und spihlen mit Hochadelichen Persohnen / und weilen er das Spihl verspihlt hatte/ward ihm für sein Straff auferlegt/er solte dem Schatten / so von einer Fräulein an die Wand fiehle / einen Kuß geben. Aloysius zeigte ab solchen Befelch ein finsteres und gantz widerwilliges Angesicht / stunde von dem Tisch auf/ machte sich alsobald von dem Spihlen hinweg / und kundte man ihn auf kein Weiß mehr zu diser Gesellschafft bringen. Also must du den Schatten/ so wider die Geschämigkeit / fliehen. Sechstens nit allein von lebendigen

Ge-

Gestalten must du deine fürwitzige Augen enthalten/ sonder auch von den unzüchtigen Gemählen/ Bilderen/ Büchren und dergleichen/ weilen auch solche das Hertz verunreinigē/ und beunruhigē. Alle unzüchtige Gemähl/ sie seyen so künstlich/ als sie wollen/ und wann sie der Apelles gemahlt hätte/ gehören in das Feur. Ist besser soliche Gemähl kommen in das Feuer/ als du in die Höll. Sibendens enthalte dich von aller Gemeinschafft deß anderen Geschlechts. Bist du ein Knab/ so ist dir die gröste Schand vor ehrlichen Leuthen/ und die gröste Gefahr/ GOtt zu beleydigen/ wann du mit einem Weibs-Bild Gemeinschafft und Freundlichkeit sehen lassest. Bist du ein Jungfräulein/ so bist du deß Namens einer Jungfrauen nicht werth/ weilen die Jungfräuliche Geschämigkeit einer recht züchtigen Jungfrauen die Röthe in die Wangen treibet/ wann sie von einem Manns-Bild auch nur angeredet

wird. Hat auch dessentwegen die Allerseeligiste Jungfrau MARIA sich verwunderet / und sich in etwas entsetzet / da ein Engel in Gestalt eines Jünglings sich in ihrem Wohn-Zimmer sehen lassen. Ja wol auch Knaben mit Knaben / und Jungfräulein mit Jungfräulein / sollen nit zu freundlich und gemein seyn / sonder mit allem Fleiß die Ehrenbietsammkeit und wol anstehende Höfflichkeit erhalten. Zu dem achten / ist ein kräfftiges Mittel die Reinigkeit zuerhalten / allzeit wanderen in der Gegenwart GOttes / und des Schutz-Engels: Dann wann ein Mensch sich schämbt in Gegenwart eines anderen ehrlichen Menschens etwas unrechtes und unzüchtiges zu begehen / wie vil mehr wird er sich schämen in Gegenwart GOttes und seines heiligen Schutz-Engels / den er gewiß und unfehlbar glaubt / allzeit umb / und bey ihm zu seyn? Geb dir der Sathan ein / was er wöll / so

kanst

kanst du ihm begegnen mit den Worten: GOTT sihet mich / der grosse GOTT / der mich augenblicklich darumb straffen kan: Es gebühret sich nit / daß ich in GOttes Angesicht / und vor meinem H. Schutz-Engel also abscheuliche Sachen gedencke / oder begehe. Zum neundten ist die Lieb / Vertrauen und Zuversicht zu der reinisten Jungfrau und Mutter GOttes Maria ein grosser Beyhilff / die Keuschheit zu erhalten. Wann dich ein unreiner Gedancken anfallet / bezeichne mit dem H. Creutz dein Hertz und sprich: Durch dein Heil. Jungfrauschafft und unbefleckte Empfängnuß reiniste Mutter reinige mein Hertz und mein Fleisch / im Namen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heil. Geistes / Amen. Zum zehenden beicht offt / und beständig bey einem Beicht-Vatter / frag ihn umb alles / und empfange offt mit grosser Andacht das allerheiligiste

ligiste Sacrament deß Altars: Dann dises vor anderen verursachet ein Lieb zu der Keuschheit. Zum eylfften halte deinen Leib nit weich. Mache ihn zu Zeiten empfinden das Fasten / das härine Kleyd / und hurtiges Auffstehen auß den Federen. Letztlich fliehe alle Gelegenheit / in welcher du kundtest verunreiniget werden. Sicherer ist / sagt der Heil. Hieronymus, nit können zu Grund gehen / als in der Gefahr nicht seyn zu Grund gangen.

Der zehende Feind

Das Geld.

DAs Geld hilfft der Jugend zu allem dem / was sie gelustet / und eben darum haltet die Jugend das Gelt für ihren besten Freund. Welche aber dise Freundschafft mit vernünfftigeren Augen ansehen / erkennen geschwind / daß das Geld der Jugend ärgster Feind seye. Dann wer kund-

kundte der Jugend mehr anfeinden / als welcher sie in alles Unheyl / in die gröste Gefahren Leibs und der Seelen bringt? Dises aber thut das Geld. Das Geld führt die Jugend zu allem Geschleck / und durch dises zu Verderbung deß Magens / und der Gesundheit. Das Geld macht der Jugend Gelegenheit zu dem Trincken / und durch die Gelegenheit deß Trinckens zur Füllerey / Muthwillen / Rauff-Händlen / Unehrbarkeit / Unkeuschheit und vilen anderen Lasteren. Das Geld lockt zu sich böse Gesellen / welche / wann sie einen wissen mit Geld vollem Säckl / fliegen sie zu / wie die Raben zu einem todten Aaß / warthen ihm auf / helffen ihm zu allem Muthwillen / und was ihm niemahlen wäre eingefallen / das hört / und lehret er von bösen Gesellen; meynt nur / was es seye / daß er Leuth umb sich habe / welche ihm aufwarten / und zu aller Lustbarkeit helffen. Das Geld zeigt den Weeg zu dem Spilen / und

und durch das Spilen in den Verlurst der besten Zeit / zu Versaummung deß Lehrnens und anständigen Arbeit/Geschäfft/ 2c. zu dem Schelten/ Fluchen/ GOttslästeren/ Zorn/ Verzweifflung/ Aberglauben und aller GOttlosigkeit. Das Geld eröffnet den Paß zu dem Diebstahl: Dann weil das Geld nach und nach auß dem Säckel entfliehet / und nicht gnug will hernach wachsen / fanget die Jugend an zu teuschlen/ zu verkauffen / zu betrügen/ zu liegen/ zu stehlen/und alles zu wagen. Wañ also die Elteren ihren Kinderen Geld geben / ziehen sie mit Fleiß anheimische Dieb auf/geben ihren Kinderen das Messer in die Hand/ damit sie sich entleiben köñen/ thun ihnen Thür und Thor auf zu allē Muthwillen/ zeitlichen und ewigen Verderben. Weilen aber dises Tractätlein nit angesehē für die Eltern/sonder für die Jugend/also müssen jene Jüngling/ welche wegen deß Gelds in Gefahr stehen/ theils getröstet / theils gestärcket werden.

Und

Und erstlich zwar thut es manchem Knaben gar wehe / wann er bey anderen Geld sihet / und umb das Geld alles bekommen sihet / er aber ohne Geld seyn muß ; sonderbar wann er von dergleichen entweders gespöttlet / oder angetriben wird / ihme auch umb Geld zu sehen.

Alsdann bekommen sie nach und nach einen Widerwillen wider ihre Elteren oder andere / welche sie verhinderen / daß sie nit mögen zu Geld kommen. Drittens studiren sie endlich auf alle Praxes und Vortheil / wie sie mögen ein Geld erhaschen. Mein Jüngling du kombst mir für / wie ein Fisch in dem Wasser / welcher gähling und unversehens darzu kombt / wann ein anderer Fisch sambt dem Angl sein Stücklein Leber oder andere Speiß erschnapt. Der etwas erschnapt / meint / was er nur hab. Der es ersihet / ist ihm neydig darumb. Wann aber der Fisch den Angl empfindet / wurd er die Speiß gern fallen

lassen

lassen / wann er nur von dem Angl kundte ledig werden. Der Fisch aber / so zu sihet / lasset allen Neyd fallen / wann er sihet / wie der ander auß dem Wasser gerissen wird. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dir mein Jüngling. Du vermeynst / dein Schul-Gesell seye / weiß nicht wie / glückseelig / daß er Geld habe / sihest aber beyneben nit / daß unter disem Geld der Angel deß bösen Geists / der Eytelkeit / der gefährlichen Freyheit / der nachstellenden bösen Gesellschafft verborgen lige. Warte nur ein wenig / so wirst du sehen / daß diser Jüngling / dem du anjetzo neydig bist / und ihn so kläglich ansihest / durch disen Angel werde gezogen in allerhand Unglück / Rauff-Händl / Kranckheiten / übels Geschrey und entsetzliches Verderben. Wann du zu Mittag und zu Nacht zu essen hast / hast dein anständige Kleydung und Wohnung / zu wem soll dir das Geld? Nicht zu dem Geschleck und Naschen in Zucker / Leb-

zelten /

zelten / Obst / Früchten: Dann dises keinem Ding nutzt / als den Magen und Zähn dardurch zu verderben: Wie dann die Erfahrung mitbringt / daß solche Kinder ohne Unterlaß zu kräncklen haben / und in ihren gestandenen Alter hernach noch büssen müssen das Schlecken und Naschen ihrer ersten Jugend. Sie färben auch dardurch ihre Zähn / schwärtzen sie dermassen ab / daß das Angesicht zwar einem irrdischen Engel gleich sihet / wann sie aber den Mund eröffnen / ein altes Weiber-Biß herfür zeigen. Nicht zu dem Spihlen: dann ja kein Jüngling solte umb Geld spihlen; weil er noch nicht weist / wie hart das Geld gewunnen wird / und eben darumb dasselbige gar leichtsinnig hinauß wirfft. Es last sich auch die Jugend nicht einschrancken zwischen den Schrancken der Vernunfft; was die Knaben anfangen für ein Kurtzweil / treiben sie geschwind wie ein Handwerck / wann sie zu demselben ange-

angehetzt werden / wie dann in dem Spilen nur gar zu gewiß sich es zutragt / in welchem die Hoffnung deß Gewinns / und Begird seinen Schaden zu ersetzen das gantze Gemüth einnimbt und verzaubert / also daß sie hernach aller Dingen vergessen / oder darzu den Lust verliehren / was sie in disen ihren Lehr-Jahren solten nothwendig angreiffen. Es wäre ja wol schad für dich / wann auß dir / mein edles Kind / solte ein solches Stadt-Luder werden / dergleichen jetzt etliche mit jedermann Aergernuß herumb fahren? Wie sie in deinem Alter waren / haben sie sich auf das Spilen begeben / und mithin seynd sie in das liederliche Leben gerathen / in welchen sie noch biß heut zu Tag mit ihrem grösten Schaden und anderer Beschwärnuß verharren. Mit dem Truncken in denen Gärten und Würths-Häusern: Dann in disen truncken sie ins gemein nichts als das ärgeste Gifft. Wann nur einer ent-

weders auß den grössern oder verführten Knaben bey solcher Zusammenkunfft sich einfindet / wird es nicht lähr abgehen / daß nicht die Unschuld von disem Raub-Vogel auffgeriben werde. Ein solcher unschuldiger Jüngling vermeynt / man habe ihn in Ehren / man liebe ihn / man warthe ihm auff / man reisse sich umb die Freundschafft / man wölle ihm wohl / man wölle ihn auß der Hauß-Gefängnuß ledig machen / ꝛc. Und / weil er ihm einbildet / alle Leuth seyen beschaffen / wie er / laßt er sich ein in alle böse Händel / und wird unvermerckter Sachen so liederlich / unverschambt / böß / wie sie seine Gesellen. Nicht zu dem Einkauffen: Dann sonst wurde wahr werden / was das gemeine Sprüchwort wahrsagt: Wann man Kinder auff den Marckt schickt / lösen die Kramer Geld. Ist wol ein Frag / welche auß beyden thorrechter seynd / die Elteren / so denen Kindern Geld geben / oder die Kinder / welche mit Kauffen ihr Geld vertändlen. Die Elte-

ren solten ja wissen / daß dises Geld von den Kindern kindisch werde außgegeben werden / und eben darumb solten sie dasselbige zu einem vernünfftigeren Gebrauch auffbehalten. Die Kinder aber / weil sie Kinder seynd / lassen ihnen das Geld umb ein Kinderwerck abschwätzen. Uber das sihet man / wann sie einmahl anfangen kauffen / und wissen / wie man durch das Geld alles annehmliches kan bekommen / stehet ihr gantzes Nachsinnen dahin / wie sie ein Geld können bekommen. Nichts ist vor ihnen sicher / alles greiffen sie an / und / weil sie das Liegen vor dem Stehlen schon gelehrnet haben / liegen sie alles durch / also daß vilfältig in den Häusern allerhand schwäre Argwohn entspringen / die Mägd und Diener in Verdacht gehabt werden / und nicht leichte Unruhe und Händel darauß entspringen. Man weißt auch wohl Gewalt von den Kinderen / welchen sie ihren Elteren angetrohet / wofern sie ihnen nicht wollen

Geld

Geld geben. Da sehet ihr liebe Jugend / in was Sünd und Laster euch das Geld bringe. So lang ihr kein Geld könnt gewinnen / so lang solt ihr keines haben / weil ihr es so lang nicht recht könnt gebrauchen / so lang ihr nicht wüßt / wie hart man es gewinne. Lasset andere nur Geld haben / und gedencket darbey / sie schertzen so lang mit diser Viperen / bis sie von ihr tödtlich gehecket werden.

Der eilffte Feind
Das Spihlen.

NIchts ist der Jugend ins gemein also zu wider / als arbeiten / und sich gleichsamb an den Karren lassen anspannen. Das junge Blut ist muthig / unruhig / und hitzig / und eben darumb will und kan es gleichsam nicht lang ob einem Ding bleiben. Wer also der Jugend Raum und Platz

macht zu einem ergötzlichen Zeit-Vertreib/ist der Jugend Freund/man mag hernach sagen was man will. Weilen dann das Spihlen eine ewige Unruhe ist / und allzeit etwas neues auff die Bahn bringt/beyneben auch immerdar eine Hoffnung deß Gewinns machet / ist der Jugend kein angenehmere Zeit-Verschleissung/ als welche durch Spihlen geschicht. Ist folglich das Spihlen ein Freund der Jugend.

Aber O blinde Jugend wie weit gehest du in den Irr-Garten durch Anführung deß verfluchten höllischen Spihl-Geists! An dem End wirst du sehen / was du an ihm für einen schädlichen Feind gehabt habest. Mercke auff / was ich dir sag. Anbelangend das weibliche Geschlecht/ ist es vor wenig Jahren ein unerhörte Sach gewest/ das ein Fräulein oder Jungfräulein solte spihlen. Zu unseren Zeiten aber ist die Thorheit und Fahrläßigkeit viler Elteren also hoch gestigen/daß sie ihren Töchterlein erlauben / sich bey den Gesell-

sellschafften / und Zusammenkunfften einzufinden/ und umb Geld zu spihlen. Dises heißt eygentlich die Läuß an den Beltz setzen / und die zarte Jugend mitten in die Gefahr deß Verderbens mit allem Fleiß führen. Wehe! wehe! jenen Mütteren und Kinderen/ welche zu dem Spihlen führen/und sich führen lassen / dann durch das Spihlen lehret man nicht hausen/ sonder alles verhausen. Durch das Spihlen gerathen dise junge schnee-weisse Täublein in die Klauen der höllischen Raub-Vögel / und kommen umb ihr Unschuld/Zucht/ Ehrbarkeit/Lieb der Einsamkeit / Andacht / Gewissens-Ruhe/ und was an ihren Seelen und Leiberen köstlich und schätzbahr ward.

Von dem Mannlichen Geschlecht zu reden/ hat vil gesagt der Florentinische Ertz-Bischoff Antoninus: p 2.c.23. S. 6. kein Laster ist/ sagt er/ welches den Menschen also verschreyt und Ehrloß macht / wie das Spihlen : Niemand trauet einem Spihler / niemand will ei-

nen Spihler für einen Mitgenossen in einiger Sach haben ; weil er jederzeit muß förchten / der Spihler habe lange Finger/und gebrauch sie zu Fortsetzung seines Spilens. Aber ist noch wenig gegen dem / was von einem Menschen/ der gern spihlt/kan gesagt werden. Der Bernardinus von Siena spricht: tom. 2. c. 16. a. 3. c. 2. Das Spihlen ist ein Rauberey zu Hauß / ein Laster deß Wuchers / ein fruchtbare Mutter der Lugen und Falschheiten / ein Ursprung der Verlaugnung GOttes / ein grausammer Vatter der Gotts-Lästerung / ein Untergang der Völcker/ ein Aergernuß deß Neben-Menschen/ ein hartnäckiger Sohn deß Ungehorsambs / ein Verlurst der Zeit / ein Brunnquell deß Zancks / ein Anlaß zu Mordthaten / ein Verehrung der Götzen-Bilder / ꝛc. Seynd ja dise Schand-Titl genugsam einem ehrlichen Menschen das gewinnsüchtige Spihlen zu verleyden ? Nur etliche auß disen etwas mehrers für die Augen zu stellen ist ja auß täglicher Erfahrung

fahrung gewiß. Erstlich/ daß/ so bald ein Knab oder Mägdlein anfangt zu spihlen / fangt er auch an / einen Verdruß ab aller anderer Arbeit zu empfinden. Alle seine Gedancken seynd nur nach dem Spihlen / das Essen ließ er hinden/ wann er nur spihlen kunte; von von allen anderen Sachen/ so er etwann muß verrichten / eylet er/ und überhudlet alles / damit er nur bald widerumb bey dem Spihlen sich einfinden möge. Zu dem anderen / so bald die Jugend anfangt zu spihlen/ fangt sie auch/ an zu verabsaumen die Werck der Andacht / entziehet sich dem Gottes-Dienst / hat kein Freud nicht ab dem öfftteren Beichten und Communicieren ; macht keinen Unterschyd mehr unter denen Werck-Tägen/ Feyr-Abenden/ Sonntägen/ und Feyrtägen/ gilt alles gleich/ und will sich entschuldigen mit dem Vorwand: Spihlen ist kein Sünd / wir thun bey dem Spihlen nichts Böses / man muß uns auch ein Freud lassen. Zum dritten macht das Spihlen

manchen zu einem Dieb / der sonst zum stehlen keinen Gedancken hätte. Anfangs / wann das Jünckerl kein Geld mehr hat / muß alles darüber verkaufft / versetzt es umb ein Spott / was er entrathen kan. Alsdann erdenckt man allerhand Falschheiten / Lug / und Betrug / daß man die Elteren überrede / zu dem Geld hergeben. Endlich braucht der böse Bub lange Finger / und stihlt / was er ertappt. So weit kommt es / daß manchem so gar die Seel feil wird sambt seiner Seeligkeit. Der Heil. Abbt Bernhard reyßte einstens über Land / und ward ersehen von einem verruchten Spihler. Disem gefiehle das Pferd Bernardi, und weil er unverschambt ward / dem Gebrauch nach der Spihler / lude er Bernardum zum Spihlen ein / und zwar solte es gelten das Pferd / er hingegen wolte ihm setzen sein Seel. Der Heil. Bernard theils von GOtt sonderbar erleuchtet / theils auch selbst schätzend den Werth einer Seel / welche gar wol verdiente / daß man ein Pferd

Pferd daran setzte / und in Gefahr gebe / laßt sich ein. Der Spihler wirfft mit drey Würfflen drey Sechser / triumphierte und wolte schon nach dem Pferd greiffen. Gemach sprach der H. Mann / ich muß auch werffen / es seynd noch mehr Augen auff den Würfflen. Wirfft / und auff zwey Würfflen lassen sich auch zween Sechser sehen. Der dritte Würffel aber sprang mitten entzwey / und zeigte auff einem Theil einen Sechser / auff dem anderen einen Einser. Der Spihler erkennte die Hand GOttes / ergab sich dem heiligen Bernard / beurlaubte die Welt / und auf solche Weiß verluhre er sein Seel nit / sonder gewanne sie. Doch aber / so vil an ihm gelegen ware / hatte er sein Seel preyß gegeben umb ein Pferd / welches gewißlich eine grosse Gottlosigkeit und verruchte Geringschätzung eygner Seelen ist. Zum vierdten seynd dem Spihlen nächst-verwandte Laster der grimmige Zorn / das Gottslästeren / die Zauberey und Ge-

meinschafft mit dem bösen Geist. Das erste antreffend / erfahren auch sonst fromme Leuth / daß sie in allen anderen Gegebenheiten ehender deß Zorns können Meister werden / als bey dem Spihlen / wann es auch nicht vil giltet / oder auch pur allein die Zeit zu kürtzen ein Spihl angestellt wird / ja sie halten es für ein Meister-Stuck der Gedult / lang in dem Unglück sitzen / und nicht zornig werden. Uber das bringt die Erfahrnuß mit sich / daß die beste Freund bey dem Spihlen zu grösten Feinden werden. Ist offt umb ein kleinen Gewinn zu thun / weil es aber bey dem Spihlen ist / fahren sie wie die Hund und Katzen gegen einander auff / rauffen und schlagen und ermorden einander. Auß dem Zorn entspringen Gottslästerungen: Dann weil ihm der Spihler nicht einbilden kan / daß die Würffel oder Karten für sich selbst und beständig also unglückseelig für ihn fallen / haltet er GOtt für den Urheber seines Unglücks und Verlursts / und alsdann eröffnet er sein Laster-Maul wider GOtt /

GOtt/nicht anderst als schon ein Verdambter in der Höll / welcher / weil er ihm selbst nicht helffen kan / und von GOtt sich verlassen weißt/ seinen grimmigen rasenden Zorn durch Schelten Fluchen und Gottslästeren herauß lasset: Ja so gar weiß man / daß sie mit Stilet und Dolchen gen Himmel / mit Steinen auff die Bildnus deß gecreutzigten Heylands geworffen. Letztlich heist es: Geld muß ich haben/neme ich es/wo ich wölle. Gebrauchen sich allerhand verbottener Künsten/ Aberglauben / Zaubereyen / ruffen dem bösen Geist / willens / in allem ihm zu gehorsammen / wofern er ihnen nur Geld beybringe. So weit kombt man mit dem Spihlen / wann man nach und nach sich darinn verliebt/nach und nach die Substantz seiner Mittlen durchjagt / nach und nach aller Arbeit und ehrlichen Geschäfften entziehet: Man vergißt auff solchem Weeg GOttes / deß Himmels/ und der Höll / und auff solche Vergessenheit lebt man ohne Vernunfft/ biß gleichwol GOtt darein

zechet / und nach der Schwäre seines Grimmen straffet. Da wird mir ein geschnäppiges Jünckerlein sagen: Ey wir lassen es nicht so weit kommen / es gehet bey uns so übel nicht her. Höre mein Juncker / was Plato deines gleichen einem gesagt hat. Plato hatte einen Jüngling wegen deß Spihlens hefftig angefahren. Da sprach der Knab: was erzörnest du dich über eine so kleine Sach so hefftig? Darauff versetzte Plato: Es ist kein kleine Sach / wann man es gewohnt. Dises antworte ich auch dir / und widerrathe alles gewinnsüchtige Spihlen.

Der zwölffte Feind.

Die Trunckenheit.

Ich verstehe an disem Orth durch die Trunckenheit / nit allein das Voll-Trincken / sonder auch / und vil mehr die Gewohnheit zu trincken / und Begierd bey dem Trincken zusammen

men zu kommen. Wann man die Knaben laßt unter die Leuth kommen / und zu einem / wie man es nennet / Læeizl lasset / bilden sie ihnen bey solchem Lust schon einen irrdischen Himmel ein. Sie lassen sich geschwind laden / und wie der Vogel-Fanger die Vögel fangt / theils mit den Lock-Vöglen / theils mit dem außgesträten Vogel-Gäß / also bringt der böse Geist manchen unschuldigen Jüngling ins Garn / theils durch böse Gesellen / so auff unschuldige Kinder gar fix seynd / theils durch die Lieblichkeit deß Trinckens / bey welchem die Jugend lustig und muthig wird. Sie lassen sich überreden / als seye es / weiß nicht / was für ein Helden-That / wann sie sich wagen in ein Wirths-Hauß zu gehen / in einem Garten sich zum Trincken zusamm zu setzen / und auff die Bruderschafft zu sauffen. Ey / sagen sie / was sollte es unrecht seyn / einen ehrlichen Trunck thun? geschicht doch nichts Böses darbey / es trinckt sich nicht leicht einer rauschig / ist umb etlich

wenig Maß zu thun / wer kan etwas darüber haben?

Ehe ich auff disen Einwurff antworte / muß ich kürtzlich beybringen / was der H. Augustinus in dem 9. Buch seiner Bekanntnussen an dem 8. Capitel von seiner H. Mutter Monica erzehlet. Weil sie gar klein und jung war / sagt er / ware in dem Hauß deß Vatters ein alte Magd / welche auch schon ihren Vatter als noch ein Kind hatte auf den Armben getragen. Auff dise Magd hatten die Kinder bald mehr Sorg / und Forcht als auff die Mutter selbst. Dise Alte liesse der guten Monica ausser deß Tischs / wann sie schon dürstete / auch das Wasser nicht zu / auß Beysorg / sie möchte das Trincken lehrnen und gewohnen. Ja / ja / sprach sie / jetzt trinckt ihr Wasser / weil ihr keinen Wein unter Händen habt / wann ihr aber heurathet / und bekommt die Schlüssel zu dem Keller / wird euch das Wasser nicht mehr schmecken / und weil ihr das Trincken gewohnt habt / werdet gleichwohl über den Wein kommen. Da aber

Monica

Monica als ein gar nüchteres Töchterlein nach und nach selber in den Keller geschickt wurde / hat sie Anfangs den Wein nur ein wenig geschleckt und gekostet / doch nach und nach ist sie so weit in den Wein verliebt worden / daß sie feine Kelch-Gläßlein kunte außstechen. Fünfftens hat es zwischen ihr und der Magd / welche mit ihr in den Keller zu gehen pflegte / einen Zanck abgegeben / und wie es bey den Weibs-Bilderen gleich zu den Nachreden und Eröffnung aller bewusten Lasteren und Mänglen kommet / hat dise Magd auch mit disem Spott zugeworffen: Gelt du Wein-Saufferin / du kanst den Wein auch nicht in dem Mund leyden. Ab disem bißigen Wort seynd der Monica die Augen auffgangen / hat sich gewaltig geschämbt / ihren Fähler bereuet / und von solcher Zeit das Trincken ausser der Zeit gelassen. Auß welcher Begebenheit anjetzo leicht ist zu antworten auff obenher beygebrachten Einwurff böser Buben / so ihren Muthwillen entschuldigen und rechtfertigen wollen. Böß

genug ist / daß die Jugend auff solche Weiß das Trincken lehrnt / und gewohnt. Böß genug ist / daß die Jugend durch das widerholte unnöthige Trincken die Leber erhitzet / und alsdann allzeit mehr zu trincken haben will / je mehr sie getruncken hat. Böß genug ist / daß die Jugend bey dem Trincken unter solche Leuth gerathet / welche eben durch das Trincken veranlasset werden / muthwillige / freche / unzüchtige und unverschambte Reden zuführen / und Gebärden zu üben / und mithin lehrnen sie auch alle Frechheit / allen Muthwillen / und verliehren alle Geschämigkeit / Zucht und Ehrbarkeit. Genug ist / daß die Jugend zu ihrer natürlichen Hitz deß jungen Bluts / auch die Hitz Hitz deß Truncks hinzu thut: Dann was ist hernach Wunder / wann solche junge Leuth zu allem Muthwillen / zu aller Unkeuschheit angetriben werden / in welche sie nüchter niemahlen gerathen wären. Genug ist / was die Jugend von dem Trunck erhitzet zu allerhand Zorn / Schmachwort / Händel /

Zanck / Rauffen / und endlich gar zu Mord-Thaten angemuthet wird. Genug ist / daß die Jugend / so bald sie anfangt den Trunck lieben / und Sauff-Brüderen sich zuzugesellen / alsobald von aller ehrlichen Arbeit / Studieren und anderen Gottseeligen Beschäfftigungen ablasset / und auf nichts Rechtes gedencket oder sich mag anstrengen. Genug ist es / daß die Jugend zum Stehlen / verkauffen / und allerhand bösen Händlen veranleitet wird / vermög deren sie ein Geld herauß practiciren / mit welchen sie denen / bey welchen sie etwann umbsonst getruncken / gleich mit gleichem mögen vergelten / oder aber nicht für Schmarotzer mögen angesehen werden. Dises alles ist ja genug / will gar nichts sagen / daß durch die Gewohnheit zu trincken unzahlbar vil ihre Mägen verderben / ihre Lungen verfäulen allerhand Kranckheiten zuziehen / und auf solche Weiß umb vil Jahr das Leben abkürtzen. Nicht umbsonst hat der Heil. Petrus Chrysologus den Trunck-Teuffel genennt

nennt einen liebkosenden Teuffel; Seitemahlen ihn die Jugend für ihren Freund ansihet/ da sie doch endlich bekennen müssen/ sie haben an ihme den schädlichisten Verführer und Feind gehabt.

Weilen aber nicht alle biß anhero erzehlte Leibs- und Seelen-Schäden an disem Orth können weitläuffig beygebracht werden/ will ich nur eines und anderes/ etwas mehrers erwegen/ und der Jugend für die Augen stellen. Wann sonst nichts wäre/ welches einen Jüngling oder Mägdlein solte von der Gewonheit zu trincken abhalten/ wäre dises genug/ daß der böse Feind das Trincken brauche für sein gewaltigstes Instrument/ und Werckzeug zu allen Sünd und Lasteren. Ein Knab/ wann er nüchter ist/ und dem Trunck nicht ergeben/ kan den Versuchungen deß bösen Feinds und der bösen Gesellen leicht widerstehen/ hat er aber einen Trunck gethan/ ist er seiner schon nicht mehr also mächtig/ hat er den Versuchungen schon Thür und Thor auffgemacht/

macht/ thut er schon seinen Sauff-Gesellen etwas zugefallen / sihet er und erkennet nicht mehr so fast die Abscheulichkeit der Sünd und Laster. Ja bey einem Trunck-liebenden Menschen kan GOtt gleichsam nicht mehr zukommen/ er findet kein Gehör / alle seine Einsprechungen seynd umbsonst; Und also ist ein trunckner Mensch entblösset von von aller geistlicher Hülff/ ohne welche er alsdann dem bösen Geist gleichsam preyß gegeben wird. Es solte sonderbar die Jugend offne Ohren haben/ damit sie kunte erkennen und vernemmen die Stimm deß ruffenden GOttes: Dann die Jugend stehet gleichsamb auff einem Zwey-Weeg / auff einem ruffet sie GOTT zu seinem Dienst / zu Christlicher Gottseeligkeit/etwann auch zu einem geistlichen Stand. Auff dem anderen rufft ihnen die Welt mit ihrer Eytelkeit und Boßheit / zeigt ihnen Kantlen und Becher und Flaschen und Gläser. Ergreifft die Jugend dise / ist es unmöglich / daß sie verstehe die

Stim-

Stimmen GOttes / und ein Lieb zu Christlichem Gottseeligem Wandel.

Uber das / wann einer dem Trunck ergeben ist / wird er in keiner Sach hohe Sprüng machen. Dann der Trunck nach und nach den Verstand schwächet / die Gedächtnuß benimmet / den Lust zu allen Sachen vergehen machet / welche eine Application und Anwendung der Kräfften erforderen / ohne welche doch nichts rechtes und hauptsächliches wird auff die Bahn kommen nach dem Sprüchwort: gut Ding braucht Weil / und eben darumb ein grosse Beständigkeit / Fleiß und ungesparte Anspannung der Kräfften / welches alles bey einem / der dem Trunck ergeben ist / nicht zu finden.

Letztlich macht der gewohnte Trunck ein Unmöglichkeit zur Besserung: dann wann die Leber erhitzt / und das Ubrige in dem Leib an das Zugiessen gewöhnt wird / meinen solche Leuth / es seye ein immerwehrende Brunst in ihnen / und können sich nicht enthalten / daß sie nicht immerdar löschen / auß Forcht / sie möch-

möchten sonst innenher anbrinnen. Sonderbar aber geht das Feur hell auff / wann die Jugend also einheitzt: Seitemahlen bey der Jugend zwey Feur zusammen schlagen / eines von innenher / das ist von ihrem wallendem Blut deß Alters; daß andere von aussenher deß hitzenden Getrancks.

Werden demnach die Jüngling und Jungfrauen häßlich betrogen / wann sie jene für Freund halten / welche sie zu dem Trunck führen; weilen sie unwissend und mit Freuden dem Gifft nachgehen.

Der dreyzehende Feind

Haß der heylsamen Ermahnungen.

WAs hieltest du von jenem Blinden / welcher da ihm seiner Befreundten einer wolte vor dem Fahl seyn / disen seinen Führer un-

Weegweiser also anredete: Scherre dich hinweg / und laß mich gehen / wo ich hin will. Falle ich / so empfinde ich den Fahl / nicht du. Ich lasse mir nicht einreden / und erkenne dich nicht für meinen Herren und Obrigkeit / du must nur etwas Schulmeisteren und kalmäusen haben. Ist dir recht / wann du nur etwas zu schaffen hast. Ich bin mir selbst gescheyd genug / ich setze schon meinen Stab und Fuß vorhinein / damit ich sicher gehe; hab also deines Führens und Meisterens gantz nicht vonnöthen. Was hieltest du von disem Blinden? Ohne allen Zweiffel wurdest du sagen: Diser ist wohl ein undanckbarer Mensch! wann man es so gut mit ihm meynt / erwideret er seines Freunds Gutthätigkeit mit dem allergrösten Danck. Unmöglich ist es / daß er mit seinem Stab und Fuß alles sehe / wie ein anderer mit offenen Augen bey hellem Sonnen-Schein. Gewißlich diser Blinde sucht mit allem Fleiß seinen Fahl und Schaden / und wird ihn sein Trutzen reuen / wann es

vil

vil zu spath wird seyn. Gar recht sagst du; aber wer weißt nicht/ daß die Jugend blind seye/ und ehender falle/ ehe sie vernimbt/ daß ein Gefahr zu fallen seye. Und dannoch ist der blinden Jugend nichts also zu wider als ein guter Freund/ welcher sie will führen/ und vor dem Fahl retten/ als da seynd die Beicht-Vätter/ die Elteren/ die Hofmeister/ Præceptores, Befreundte und dergleichen. Es merckt ein Beicht-Vatter/ wie daß der böse Geist/ oder an seiner Statt böse Gesellen sein liebes Beicht-Kind nach und nach wollen verführen/ und in ein liederliches Leben bringen. Was thut er? Mein Kind sagt er zu ihm/ fliehe unverschambte Buben/ du wirst von ihnen nichts erlehrnen/ als freche Reden/ welche dir tausend böse Gedancken und Sünden werden verursachen. Halte nicht mit disen Gassen-Raupen/ sie werden dir die beste Zeit nemmen/ und dir in deinem studieren/ in deinen Arbeiten nicht allein dich benemmen/ sonder dich gar umb allen Lust bringen.

mi-

mit ehrlichen Zeit-Vertrib dich zu beschäfftigen. Gewöhne dich nicht an das Zwacken; dann dise Untugend ist ein leydige Pest / welche / wann sie den Menschen einmahl ergriffen hat / nicht außsetzt / biß sie ihm den Garauß macht. Der Jüngling gehet gantz bestürtzt auß dem Beichtstuhl / erkennet wol / daß alles wahr seye / was ihm sein gutmeynender geistliche Vatter vorgesagt hat. Dise sein Bestürtzung wird geschwind wahrgenommen von seinen liederlichen Cameraden; fragen ihn alsobald; was ihm seye / wo es ihm fähle / warumb er also die Flügel hänge? und fischens endlich herauß / daß ihm sein Beicht-Vatter also starck habe zugesprochen / daß er auff solche Weiß nicht werde Glück und Seegen haben. Auff solchen Bericht lachen die schlimme Buben und sagen: du bist wohl ein rechtes Kind / warumb gehest du zu disen Calmeiser? und warumb gehest alleweil zu dem Beicht-Vatter? Und warumb bekümmerest du dich wegen seines Zusprechens? Gehe du zu dem

Unse-

unserigen / der laßt fünffe gerad seyn / gehe zu dem unseren / das ist / alle Beicht zu einem anderen / das erstemal macht sich keiner gern feindseelig. Und gesetzt / er gebe dir einen Filtz / laß du ihn reden / er wird dir den Kopff nit abreissen ; wann du aus dem Beichtstuhl heraußkommest / muß er das Maul halten / als wärest du nie darinn gewesen. Meinethalben möcht er ein Stund aneinander predigen / ich gedencke mir : dem komm ich so bald nit mehr. Auf solches unverschamtes Außreden fliehet der Jüngling seinen Beicht-Vatter / der ihm doch aus grösster Liebe will den Weeg zu dem Himmel zeigen.

Es kommt dem Vatter oder der Mutter zu Ohren / wie daß ihr Sohn nichts Guts im Schild führe / an verdächtigen Orthen sich einfinde / Geld habe / ohne daß man wisse / wo er es nehme / bey seinen Lehrmeisteren ein schlechtes Lob habe. Da kommet der alte Heli über seinen Sohn : was hör ich von dir ? man sagt nichts Guts von

dir/ wirst mich dann mit deinem Ubel-verhalten vor der Zeit in das Grab hinein bringen? Dises Zureden kriecht dem losen Lecker in die Nasen/ laugnet alles über Spitz und Knopff durch/ fangt mit den Eltern an zu bochen/ ob man ihm dann gar alle Freud wolle sperren? Ob man ihn dann werd an dem Ofen anschniden? Ob er dann nit mit seines gleichens dörffte ein ehrliche Recreation haben? ja darff wohl gar bey sich gedencken: Wann nur der Alte bald gienge: Und wünschet also dem jenigen in der Still den Tod/ von dem er das Leben empfangen hat. Wann der böse Bub den Hoffmeister/ oder Præceptor erblickt/ ist ihm nit anderst als einer Mauß/ welche die Katz ersihet. Er meint/ er habe keinen grösseren Feind auf der Welt/ als seinen Hoffmeister oder Præceptor. Weil er nun weißt/ daß die Mutter ein gar gute Mutter ist/ und ihn liebt/ und ihm nichts kan abschlagen. Beklagt er sich bey ihr/ und macht aus einem Filtz ein Zorn/ aus einem Streich ein Tyranney/

ney / und laßt nit nach / biß man dem Præceptor den Gewalt nimmt / oder ringert / oder gar den Dienst auffsagt. Es seynd nit alle Mütter beschaffen / wie jene gnädige Frau / welche ihren Sohn / da er sich wider den Hoffmeister beklagte / bey der Hand zu dem Hoffmeister geführt / und nachdem sie sich der Klag halber erkundiget / in ihrer Gegenwart nach der Schärpffe schmiren lassen. Es wissen wohl zu Zeiten dise Sitten-Meister kein Weiß und Manier zu brauchen; aber ehender wird man zehen meisterlose Buben finden / biß man einen in disem Fall straffmäßigen Hoffmeister erfahret. Und gesetzt / es geschehe dem Jünckerl zu wehe / so hat er gewißlich zwaintzig mal verdient / was er etwan jetzt nit verschuldet hat.

Sagt aber ein anderer etwas / den es / wie der Bub ihm einbildet / nit angehet / ihne seiner Fehler zu ermahnen / da ist Feur im Tach. Es muß alles herauß / was ihm sein Grimm und Zorn eingibt. Es heißt: kehr du vor

deiner Thür/was vor meiner Thür ist/ lasse mir über. Wer hat dich über mich bestellet? Du hast über mich nichts zu gebieten; halte dein Maul/ oder ich will dir es durch andere abraumen lassen. Ich laß mich von dir nit schulmeistern/ nit hudlen. Bilde dir nur nit ein/ daß ich umb deine Reden werde einen Schnipff geben. [Mit solchen und dergleichen Reden wird belohnt die Christliche Lieb eines treuen/ wohlmeinenden Rathgebers. Dörffen wohl zu Zeiten auch die Elteren den Kinderen Recht geben/ weil sie ihnen einbilden/ man wolle hierdurch sie bestraffen/ als wären sie nit Meister genug/ ihre Kinder zu erziehen. Wann solches die Kinder mercken/ seynd sie ausser den Augen ihrer Elteren wie ein muthwilliges ungezaumtes Pferdt/ fragen nach keinem Menschen/ verachten alle Ermahnungen/ und thun/ was ihnen gefallt/ was sie gelustet.

Was gewinnest du aber mit disem deinem Haß wider allewohlmeinende

Er-

Ermahnungen? Erstlich haltet man dich für einen verzweiffleten Krancken/ dem man alles zulaßt/ er mag essen und trincken / was ihm schmeckt. Heißt allzeit: Es ist doch auß mit ihm / es hilfft doch nichts mehr. Und also ge- hest du schnurgerad deinem Verder- ben zu. Zum anderen wirst du durch deine Untugenden / welche du dir nit untersagen lassest / bey jederman ver- schreyt und verhaßt/ und redet die gan- tze Stadt von dir / du seyest ein unben- diger Büffels-Kopff / mit dem nichts zu richten/ mit dem niemand außkom- men kan. Drittens / weil du einen Narren für einen Lehrmeister hast / nemlich deinen eignen Kopff / lehrnest du nichts/ und wirst also nit tauglich zu einigem Ambt oder Dienst. Wo man dich anstellt / hebst ein Sau auf. Indem du also vermeinst / du verfol- gest und hassest in deinen Ermahneren deine Feind/ verfolgest und hassest dei- ne beste Freund / welches du mit der Zeit/ aber zu spatt / wirst bereuen oder büssen müssen.

Der vierzehende Feind

Unbesunnenheit.

DEr weise Ecclesiasticus c. 37. mahnt gantz freundlich jeden Jüngling / sprechend: Sohn thue nichts ohne Rath / so wird dich nach geschehener Sach nit reuen. Aber wann ein Laster der Jugend gleichsam angebohren ist / ists gewiß die Unbesunnenheit. Es muß nur alles geschwind / und über die Knye abgebrochen seyn / und so leichtsinnig sie einen Schluß oder Fürsatz machen / so leichtsinnig stossen sie denselben widerumb umb. Weilen sich aber vilfältig nit laßt zuruck gehen / stossen sie durch ihre unbesunnene Anläuff offt gar grob an. Es soll sich ein Jüngling / ehe er etwas anfangt / selber befragen: Wo wird dises oder jenes endlich hinauß gehen? Was wird ich endlich mit disem oder jenem außrichten? wird mich dises oder jenes nit mit der Zeit reuen? Soll ich nit da und dort einen Rath einholen /

weil

weil ich ja klar sihe/daß ich mich auf dises und jenes nit genugsam versihe. Hab mich auch eben darumb nit zu schämen/ weil ich jung bin/ wann ich erfahrne Leuth umb Rath ersuche. Es ist manchem bösen Buben daheim zu wehe/oder besser zu reden/zu wol. Er sihet sein Gelegenheit und laufft darvon. Wohinauß mein böser Bub? wie lang wird dein Herumlauffen wehren? Wo wirst du zu essen nehmen? Wo die Kleyder? Wo die Wohnung? Was wird endlich aus dir werden? An dises alles gedencket der böse Lecker nit/ sondern/ entweder kommt er nach etlichen Tägen widerum heim / und verdient wegen dises seines Darvonlauffens eben darumb strenger angehalten zu werden. Oder aber er schlagt sich zu einer schlimmen Bursch zu/ bey welcher er an Leib und Seel zu Grund gehe. Das heißt ja wohl unbesunnen seyn? Es gehet ein sauberer Bub hinter die Schul; Was meinst/ mein Faulentzer / wird man solches dein Herumbschlentzen nit innen wer-

den? wirst nit alsdann weit schärpffer gestrafft werden / als wann du etwan in der Schul mit deinem Lehrnen nit bestanden wärest. Sag her / wie lang wird es werden / daß du nit in die Schul gehest? du wirst doch widerumb darein müssen / und dise dein Abwesenheit wird man dir nicht ungestrafft lassen. Und was wird endlich aus dir werden / wann du so schlechten Lust zu dem Lehrnen erzeigst? alle / so gelehrte Leuth seynd / haben müssen durch ihren Fleiß / und embsiges Studiren gelehrt werden. Du wünschtest dir nur einen Recreation-Tag über den andern und ein ewige Vacanz: Mithin aber wurdest du ein ungeschickter Esel bleiben / wie alle die jenige seynd / so von der Schul und Lehrn-Stunden haben einen Abscheuhen gehabt. So weit gedenckst du nit; sondern sihest nur auf das Gegenwärtige / damit dir nur jetzt nit zu wehe geschehe. Es kommt ein Jüngling gantz erhitzt von dem Feld heim / und meint / wann er nur in einem Guß einen gantzen Krug oder Kanten

auf

auf sein brinnende Leber kunte schütten. Holla / gemach ein wenig / laß dir weyl; aber umbsonst / es muß nur alles fein geschwind durch die Gurgel gejagt werden / es brinnt / es brinnt. O du unbesunnenes Kind! Auf einen Trunck schröckest Lung und Leber / und wirst du disen Trunck dein Lebtag büssen / wo nit gar dardurch dein Leben einbüssen müssen. Nach vilen Jahren wirst du deinen Magen klagen. Wer hat dir ihn verderbt? Niemand als du selbst durch dein unbesunnenes kaltes und gähes Trincken. Es übergehet einen Jüngling die Andacht / und nachdem er gehört / was für ein schönes Ding seye / und der Seeligisten Jungfrau und Himmels-Königin so grosses Wohlgefallen geschehe / wann ein Mensch in ewiger Keuschheit / Jungfrauschafft / diser und jener Andacht / oder Stand lebe. Geschwind thuter ein Gelübd / verspricht GOtt und seiner werthen Mutter die ewige Keuschheit / einen täglichen Rosenkrantz / tägliche Tagzeiten / beständige Sambstäg-

Fasten. Sag her / weist du/was ein Gelübd für ein Schuldigkeit / und wie lang nach sich ziehe? Wann du dises nit weist / warumb bist so hurtig in dem Verloben/ und machest dir auf vil Jahr hinein entweders ein schwere Burd / oder ein ängstiges Gewissen und tausend Scrupl? Nie/ nie verlobe etwas/ mein Jüngling / es habe dann ein kluger und verständiger Beicht-Vatter darzu ja gesagt / welches er gewißlich so bald nit sagen wird: dann eben darumb / weil du noch jung bist / und nit weist / in was Gelegenheit und Umbständ du mit der Zeit kommen werdest/ soll und kan man dir zu einem Gelübd nit einrathen. Niemalen aber schadet ihr die Jugend mehr durch ihr Unbesunnenheit/ als da sie sich einlast in Bekanntschafft mit allen denjenigen / so ihr ein guts Wort geben. Einem Lämblein hebt man ein frisches Büschlein Graß für / und führt dasselbige hin / wo man hin will. Einen Jüngling ladet man ein zu einem Spazier-Gang/ zu einem Trunck/ zu einem

Spil/

Spil / oder begabt ihn mit einem Geschleck / oder verblendet ihn mit dem Schein einer Freyheit. Geschwind last er sich hinführen / wo man nur will. Mein Kind / auf solche Weiß werden alle Kinder verführt / wann sie ohne Wissen und Willen ihrer Elteren oder Sittenmeister sich also närzlen lassen. Nichts umbsonst: Dann entweders wirst du das ander, oder drittemal auch etwas müssen mit dir bringen / und also teuschlen oder stehlen lehrnen / oder aber sie werden dir ihre böse Sitten / Sünd und Laster anhencken / daß du nach vilen Jahren wirst müssen seufftzen und sagen. Durch dise Gesellschafft / durch dise Bekantschafft bin ich verführt worden. Wäre ich zu disen bösen Leuthen nit kommen / wäre ich biß auf dise Stund unschuldig gebliben. Sie werden dich anmuthen / mit ihnen auf Bruderschafft zu trincken. Ja / ja bleibt darbey. Besinne dich vorhero / frag ein wenig nach / was du für ein Luder zu einem Bruder werdest bekommen?

So bald du sein/ und er dein Bruder wird werden/ wird nichts räuppisches/ nichts so grobes seyn/ zu dem dich dise deine schöne Brüder nit werden bereden. Wirst also durch ein unbesunnenes Ja-Wort dir ein grosse Gelegenheit zu allerhand bösen Sachen auf den Halß laden. Letztlich mahne ich dich mein Jüngling / wann du das fünffzehende Jahr übersteigen wirst / seye nit unbesunnen in Erwählung eines Stands. O wie unbesunnene / wie hurtige/ über Nacht gemachte Resolutiones gibt es bey der unbesunnenen Jugend ab? Warumb kommen so vil geschorne Köpff aus denen Clösteren zuruck : als meistentheils darumb / weilen sie nit recht haben außgedenckt/ was es seye / die Welt beurlauben/ und in einen geistlichen Stand eintretten. So geschwind sie den Ordens-Habit anlegen / so geschwind ziehen sie denselbigen widerumb auß. Es heißt nit gleich : Ich hab Gelegenheit in einen Geistlichen Stand zu kommen/ und hiemit bin ich versorgt. Mit

nich-

nichten/sonder auß gantz anderen Ursachen muß man in ein Religion trachten. Die Weiß und Art GOtt zu dienen/dein Seel in ein Sicherheit zubringen/seinen neben-Menschen können etwas guts zu seinem ewigen Heyl thun/ und dergleichen Ursachen sollen dich bereden in den geistlichen Stand zugehen. Dahero gar selten gut thut/ wann ein Vocation oder also genannte Beruff über Nacht daher kommet/ oder bey einem Trunck eingeschwätzet wird / oder von einem guten Bruder gleichsam als ein Gesundheit-Trunck zugebracht wird. Und gesetzt/ daß er das Prob-Jahr außharret/so geschicht doch gar offt/daß solche unbesunne unaußgedenckte/ hätte schier gesagt/ vermessene Beruff in mancher geistlicher Gemeind grosse Aergernussen / rebellische Empörungen/und unerträgliche Unruhen verursachen. Also mein Jüngling thue nichts ohne Rath. Was geschwind wachst/verdirbt geschwind. Ein Pfifferling wachst über Nacht auf / fallt aber auch in einem Tag widerum umb. Gut Ding braucht Weil/Nachdenckens und

Besinnens/sonst wirst halt endlich müssen sagen: Hätts nit gemeint/ rc. aber zu spatt.

Der fünffzehende Feind
Geschämigkeit im Beichten.

OBwohlen ein jede Lug der Jugend Feind ist/ und nach und nach sie in grosse Uneinigkeit bringt/ so ist doch auß allen Lugen keine schädlicher/ als die jenige/ so in der H. Beicht geschicht; weilen dieselbige manchesmal ein schwere Sünd ist/ und zu vilen schweren Sünden den Weeg macht. Es ist kein schwere Sünd/ wann man auch ein bewuste läßliche Sünd außlasset in der Heil. Beicht/ wiewolen es gar rathsam und nutzlich ist/ alles zu beichten. Doch aber wann einer ein schwere Todtsünd wissentlich außlasset/ ist es ein Todtsünd/ und alle Beichten und Comunionen/ so hierauf folgen/ seynd gleichfahls Todsünden. Zu diser so verdammlichen Lug und Verschwigenheit wird die Jugend meistens angetriben/ entweders von der Forcht/ oder Geschämigkeit! von der Forcht:

Forcht; weil sie ihnen einbilden / man werde sie hart anfahren / und mit scharpffen Worten die Sünd untersagen; wie sie dann bißweilen von einem und anderen Beichtvatter hören erzehlen / daß sie denen Beichtenden gar zu häfftig ihre Sünden verweisen. Von der Geschämigkeit aber werden solche alsdann überwunden / wann sie Sünden von einer Unreinigkeicht zu beichten haben / welche sie in gröster geheimb haben verübet / und von Natur einen jeden schamroth machen. Dahero geschicht es / daß auch die Kinder / wann sie von anderen unzüchtig berührt werden / mit der Sprach nit herauß wollen / und vil Jahr ihre erste Sünden verschweigen. Oder aber / weil sie für fromm von den Elteren angesehen werden / wollen sie auch bey dem Beichtvatter für fromm und unschuldig gehalten werden. Aber mein liebes Kind du betrügest dich dißfals gar häßlich / seitemalen der Beichtstuhl kein Ort darzu ist / in welchem man für unschuldig angesehen werde / sonder für einen Sünder. Der Beichtvatter

wartet

warthet nit auf unschuldige Leuth/ sonder auf solche/ welche von ihnen selbst redlich und aufrichtig ihre Sünden bekennen. Wilst du für unschuldig angesehen werden/ so bleibe ausser deß Beichtstuhls darauß. Zum anderen wird der Beichtvatter einen Trost haben/ wann er sihet/ daß du deine Sünden so redlich beichtest/ welche zu beichten ein jedwederer Mensch ein Beschwernus hat. Ja er wird dich mehr lieben als vorhero/ weil du ihm das innerste deines Hertzens hast anvertraut/ welches ein grosses Zeichen ist deines gegen ihm tragenden Vertrauens. Sonderbar wann er auß der Weiß zu beichten an dir mercket/ daß du in dem Sinn habest dich ernstlich zu besseren/ und ein frömmers Leben anzufangen. Zum dritten/ je länger du wartest/ je mehr häuffest du deine Sünden/ und je mehr du deine Sünden häuffest/ je härter wird es dich ankommen selbige zu beichten. Jetzt hast du etwann ein und die andere Sünd auf dir/ wann du dise dir nit getrauest zu beichten/ wie wirst dir

ge-

getrauen fünfftzig oder mehr Sünden zu beichten? Zu dem vierdten must du wissen/ du gehest in den Beichtstuhl hinein zu einem/ der an statt GOttes sitzet. Wann du also deine Sünden verschweigest/ wilst gleichsam GOtt betriegen. Den Beicht-Vatter kanst leicht betriegen/ aber GOtt nicht/ der dir in das innerste Hertz hinein sihet. Aber/wann du die Sach recht bey dem Liecht besihest/ betriegest weder den Beicht-Vatter/ weder GOtt/ sonder dich selbst/ weil du dir selbst allein erschröcklich schadest. Zu dem fünfften/ mein Kind sey dir selber nicht so Feind. Du hast ja bißhero genug erfahren/ was schmertzliches Ding seye umb den nagenden Wurm deß Gewissens? Unmöglich ist es/daß du recht von Hertzen frölich seyest/ so lang dich diser Wurm beißt und nagt. Alle Augenblick/ wann du in disem Stand wurdest sterben/ wärest du auff immer und ewig verdammt. Wie kanst du dann in disem Stand recht frölich seyn? Sihe es ist umb ein Viertl-Stund/ oder um

ein kürtzere Zeit zu thun/ so kanst du von allen deinen Sünden ledig werden/ die Ruhe deines Gewissens erlangen/ ein Hoffnung/ zu dem ewigen Leben haben/ auß einem Kind deß Sathans/ ein Kind GOttes werden/ in wahrer Freud deines Hertzens leben/ 2c. Mein Kind seye dir selbst nicht so feind/ und beraube dich selbst nicht so viler Güter/ so du auß einer redlichen Beicht bekommen kanst. Und gesetzet auch zu dem sechsten/ du triffest einen strengen Beicht-Vatter an/ was wird er dann thun? Er gibt dir ein gute Ermahnung: nimme sie mit Stillschweigen an/ und gedencke/ es könne dir nicht schaden. Er gibt dir ein Verweiß/ daß du dich so schwärlich versündiget hast: Höre ihn gedultig an/ und gedencke/ ich habe es schon verdienet/ will halt fein gedultig darzu stillschweigen/ oder demüthig die Besserung versprechen. Er gibt dir ein schwäre Buß auff: so gedencke: es muß gebüst seyn/ hie oder dort; Büsse ich meine Sünden hie ab/ darff ich selbige in der andern Welt nit

mehr

mehr abbüssen. Ja in diser Welt last GOtt weit leichter mit sich handlen / als in der anderen / sonderlich durch die Buß der H. Beicht / welche / weil sie ein Theil ist deß H. Sacraments / weit grössere Krafft hat / als andere gute Werck.

Lasse dir endlich gesagt seyn / was in unsern Jahr-Schrifften auff das 1590. Jahr zu lesen ist. In der Stadt Ilata deß Orientalischen Indien ware ein Mägdlein Namens Catharina schwärlich kranck. Man beruffet den Beicht-Vatter / dem sie auch in wehrender Kranckheit neun mahl gebeichtet hat / aber niemahl recht / weilen sie ihre heimliche Unreinigkeiten / und Unzucht niemahlen offenbahren wollen. Als offt sie beichtete stunde die H. Maria Magdalena zur rechten Seiten sichtbarlich / und ermahnte sie redlich zu beichten / aber umb sonst. Sie scheuchte sich auch nicht solches ihr Gottloses Stillschweigen einer auß den Hauß-Mägden zu bekennen / mit Vermelden: es meynt zwar der Beicht-Vatter / er wisse alles

von

von mir / das Gröbste aber hab ich ihm dannoch nicht gesagt. Der Beicht-Vatter wird dessen berichtet. Darumb er dann der Catharina eyffrig zusprache / doch ohne allen Frucht. Starbe also Catharina dahin. Uber wenig Täg laßt sie sich mit greulichem Tumult in dem Hauß hören; erscheint auch einem auß den Hauß-Genossenen mit Feur umbgeben / und erschröcklichen Gestalt / mit Vermelden / sie seye auff ewig verdambt / theils wegen ihrer Sünden / so sie wider die Keuschheit begangen / theils auch wegen ihres ungültigen Beichtens und verstockten Stillschweigens. Seye von GOtt gezwungen worden dises zu bekennen / auf das andere ab ihrem Untergang geschender wurden. Da man die Elteren gefragt / von ihrem Leben haben sie bekennt / sie seye übermäßig frisch gewesen / seye gar offt und gern mit den Buben herumb geloffen / und habe man sie nie zum beichten bringen können. Sag her / wie ist dir umb das Hertz? gesündiget hast du wie die Catharina / wilst

wilst du auch verdambt werden / wie Catharina? Dises nicht / wirst du sagen; sonder es wird noch schon ein Zeit kommen / zu welcher ich wird alles mit einander beichten. So willst du dann unterdessen als ein Feind GOttes leben? So willst du dann in beständiger Gefahr der ewigen Verdamnnuß bleiben? So willst du dann deine Sünden nur immerdar vermehren und grösser machen? So willst du dann ehender Jahr und Tag den nagenden Wurmb deß Gewissens übertragen / als ein halbe Viertel-Stund vor einem einigen Menschen zu schanden werden? So hast du dann einen Brieff darfür / daß dich GOtt so lang werde leben lassen / biß daß es dir gefalle / eine rechte Beicht zu thun / und sein Gnad anzunemmen? Villeicht ist heut der letzte Tag / so dir von GOtt zugelassen; der morgige wird dich in die unglückseelige Ewigkeit lifferen.

Der sechzehende Feind

Respect.

DEr Respect / oder Menschliches Auffsehen ist nicht nur allein bey den erwachsenen Leuthen ein greulicher Feind / sonder auch bey der blühenden Jugend. Warumb unterlasset mancher Herr oder Frau ein tugendsammes und gerechtes Werck? auß Respect / weilen er oder sie beförchtet / man möchte ihrer lachen oder spotten / sie möchten dardurch einen Feind machen / man möchte ihren Befreundten / Kindern und Anverwandten daran gedencken. Also geschicht es / daß die Knaben oder Mägdlein vil Guts unterwegen lassen / oder Ubels thun / allein auß Respect und Beysorg / man möchte ihrer spotten / lachen / und ihnen mit der Zeit einträncken. Es hat der Sohn oder die Toch-

ser in dem Hauß ein gefährliche Gesell-
schafft / sie haben Buhlschafften / sie ha-
ben Geld / und umb dises alles wissen
die Elteren nichts / die Magd in dem
Hauß weißt es gar wohl / aber getraut
ihr nichts zu sagen / auß Beysorg / der
Sohn oder die Tochter möchte ge-
schwind auf sie den Argwohn haben /
oder die Elteren möchten sie verrathen /
und alsdann wurde sie von dem Sohn
oder der Tochter kein gutes Wort
mehr haben / sie wurde von ihnen ver-
folgt werden / und was sie wider sie
wurden finden oder erdencken können /
wider sie sagen / und nicht nachlassen /
biß sie doch in ihrem Gewissen schuldig
wäre / denen Elteren / denen gar vil
daran ligt / solches zu hinderbringen.
Gantz eben also machens auch die
Knaben und Mägdlein. Sie lassen
sich erschröcken von dem Trohen / man
wolle sie / wann sie das Geringste sa-
gen werden / mit Streichen empfangen;
man werde sie für Auffstecher und
Schergen außruffen; es werde von
ihnen jedermann fliehen / als von sol-
chen /

chen / welchen man nicht das Geringste trauen darff / so nicht gleich an Ort und End angebracht werde. Und werden jene Knaben für wackere Kerl gelobt / welche wie die Stumme das Maul halten / und nicht ein Wort auß ihnen lassen herauß schröcken: Da sie doch sich frembder Sünd theilhafftig machen / weil sie zur Sünd still schweigen. Ja / ehe sie wollen für Auffstecher und Schergen gehalten werden / lassen sie sich überreden / daß sie überall zu allen bösen Händlen mithelffen und mitthun. Der H. Augustinus bekennet / und beweinet solches von ihm selbst / indem er sagt; ich schämte mich / daß ich nicht auch mit andern unverschambt wäre. Man lasset die Elteren / Hoffmeister / Lehrmeister und dergleichen nachfragẽ / aber es hilfft einer dem anderen hinauß mit hundert Lugen / und heißt ins gemein: meinethalben mag alles aufkommen / wann es nur nicht durch mich aufkommet / ich durffte mich bey meinen Gesellen nicht mehr sehen lassen / ich müste der Butz seyn auf vil Jahr hinein

hinein. Da sihet man / wie auch der Respect bey der Jugend regiere.

Es stehet ein züchtiger Knab bey anderen Knaben/welche von schändlichen Sachen zu reden anfangen. Der gute Knab wird roth / wird geängstiget in seinem Gewissen/ gedenckt: ach wäre ich nur weit von disen Raupen hinweg! mein Kind/gehe nur fein geschwind/ was besinnest du dich lang? ja / sagt er / wann ich hinweg gehe/ so lachen sie meiner überlaut: so heist es: schauts die Bett-Schwester an! der will widerum der frömst seyn: hat wol ein rechtes Hasen-Hertz / darff doch gar nichts wagen / daß er nit gleich zittere / und den Beicht-Vatter förchte. Und also bleibt er stehen/ lachet zu Zeiten mit/ obwol es ihme nit von Hertzen gehet / doch lachet er mit/damit er nur von disen ungewaschenen Mäuleren nit verspottet werde; förchtet mehr die schlimme Gesellen zu belendigen / als seinen GOtt. Ey mein Kind gehe du geschwind deinen Weeg weiter/ und halte es dir für die gröste

Ehr / wann schlimme Gesellen deiner spotten/und lachen: dann wañ du böß und unverschamt wärest/ wie sie/wurden sie deiner nit lachen: Weil sie aber lachen/geben sie klar zu verstehen/ du seyest geschämig und fromm/dessen du dich gar auf kein Weiß schämen soltest.

Es ist ein gehorsamer Knab / welcher auf allen Augen-Wincker seiner Elteren/ Hof-und Lehrmeister behende Füß macht. Es ist ein warhaffter Knab/ so auf alle Fragen seiner Vorgesetzten die gründliche warheit bekennet/wie es in der Sach selbst ist. Es ist ein andächtiger Knab/so in der Kirch und zu Hauß seinem Gebett mit allem Fleis abwartet. Alsdañ sagen die andere: Das ist wol ein rechter Zitterer; das ist wol ein rechte Hutzi: das ist wol ein einfältiges Hanerl. Ey was/sagt er / ich mag auch kein Zitterer seyn/ich mag auch kein Hutzl /kein einfältiges Hanerl seyn/ich mache es wie andere/ und lasse mich nit hudlen. Mein liebes Kind/wen förchtest du?durch deinen

nen Gehorsam bist bey GOtt und den Menschen beliebt gewest / sollst du dann böse Buben mehr förchten / als GOtt und die jenige / denen du an statt GOttes zugehorsamen schuldig bist? durch dein Warhafftigkeit hast du dir einen Namen gemacht / daß wann man ein Sach hat gewiß wissen wollen / hat man dich gefragt / und was du gesagt hast / hat man geglaubet / was kunt dir vor GOtt und der Welt lobreichers seyn? Ist ja schöner / als wann man von dir / wie von deinen bösen Gesellen wurde sagen / man könne dir nichts glauben / man habe dich auf Lugen ertapt und dergleichen? durch dein Andacht hast du dir auf vil Jahr hinein den Seegen GOttes zu sammen getragen / da unterdessen andere GOtt haben auf die Seyten gesezt / und und nichts zuerwarten haben / als ein gespärige Hülff / und endliche Verlassung. Wann du je einen Ubernamen must gedulden / so ist ja besser / es nennen dich böse Leuth einen Bett-Bruder / als ein Stadt-Lueder? La-

che du darzu/und gedencke/das schmä-
hen/ so von bösen Leuthen herkommt/
seye denen Frommen kein Schand/
gleichwie das Loben/so von bösen Leu-
then herkommt/ den Bösen kein Ehr
ist. Beyde muß man verachten.

Schäme dich also nit/ mein Kind/
auch offentlich from̃ zu seyn/ und für
from̃ gehalten werden. Christus sagt
zu allen Menschen: Wer mich wird
bekennen vor den Menschen/ den will
ich auch bekennen vor meinem himm-
lischen Vatter/ und der sich meiner
wird schämen vor den Menschen/ des-
sen will ich mich schämen vor meinem
Vatter/ der in den Himmlen ist. Es
werden mich aber andere Knaben
scheuhen und fliehen/aber nur die böse/
die gute werden froh seyn/wann sie ei-
nen ehrlichen/ frommen und Tugend-
liebenden Gesellen an dir werden fin-
den. Du sollest dich erfreuen/daß dich
die böse scheuhen/ weilen du dardurch
von vilen Gelegenheiten/ Zuständen/
und Aergernussen wirst befreyt seyn.
Du bist nit der erste/wirst auch nit der
leste

leste seyn/welcher wegen der Fromkeit etwas muß leyden. Der H. Paulus hat längsten vorgesagt: Alle die in Christo JESU wollen Gottseelig leben/werden Verfolgung leyden.

Ehe ich aber die Ansprach ende/ muß ich dir noch eins in das Ohr sagen/ und ist dises/ daß auch die allerschlimste/ und welche am allerärgsten darwider seynd/wann sie sehen/ daß ein Knab/ oder Jungfäulein in der Gottseeligkeit beständig fortfahrt/und von spöttlen und lachen sich nit last irr machen/endlich von der Schönheit der Tugend gezwungen/bekennen und sagen: Ich kan nit laugnen/er ist wol ein fromer Knab/ist wol nit für die Welt; ist wol ein züchtiges Kind/wer schad/ wann es in der Welt blib. Also wird endlich die Tugend von guten und bösen geschätzt/obwolen die Böse/weil sie ihr böse Gewonheit nit wollen lassen/lieber wollen die Tugend loben/ als dieselbige üben.

Der sibenzehende Feind.

Der Fürwitz.

ES komt mir die Jugend in disem Fal für wie die Maisen. Nit leicht ist ein fürwitzigerer Vogl als ein Maisen. Wañ sie in dem Wald ein Hütten und an derselben ein und anders Vogl-Häußlein ersehen / und in denselben ihnen gleiche Maisen-Pfeiffen hören / gehet es an ein fliegen / herumspringen / ruffen / locken / etc. Sitzen bald auf die Hütten / bald auf das Voglhäußl / bald auf den Kloben / bald auf die Leimb-Rüttlein / biß sie daran behangen bleiben / und von dem Voglfanger getödtet werden. Etliche werden gezwickt / und entkomen / und fangen an zurätschen / und mit ihrem Rätschen warnen und vertreiben sie die andere. Etliche behaltet der Voglfanger auf zu dem Locken / daß sie mit ihrer hellen Stimm auch andere verführen / und auf den Kloben bringen. Disen

Mai-

Maisen seynd die Knaben und Mägdlein gantz gleich / indem sie alles wollen wissen / alles wollen sehen / alles wollen hören / überall wollen darbey seyn / und durch disen Fürwitz werden sie verführt / und fallen in allerhand Sünd und Laster. Sie sehen etwas / und disem / was sie gesehen haben / dencken sie nach / fragen nach / und lassen nicht nach / biß sie etwas innen werden / welches ihnen an ihrer Unschuld überauß schädlich ist. Sie hören etwas / und was sie gehört haben / wollen sie verstehen / und setzen nit auß / biß sie wissen / was sie nit wissen sollen / und zu ihrem grösten Schaden mißbrauchen. Sie komen über ein Buch / so gar nit für sie geschriben ist / und in demselben vergaffen sie sich so lang / biß sie der höllische Vogelfanger auf der Leimb-Rutten oder Kloben gefangen nimmt. Auß disen fürwitzigen Vöglen / das ist / Jünglingen und Mägdlen werden etliche geschwind um das Leben gebracht / das ist / fallen in ein sündhafftes Leben / daß

sie gar nit mehr zurecht komen; werden von Jugend auf zu allen bösen Sachen geneigt seyn/ und auf alle Gelegenheit lausteren/ wo sie zu ihren Muthwillen Mittl und Gelegenheit finden. Schlieffen zusam̃ in den Winckplen/ in den Kämeren/ auf den Böden/ in den Wälderen/ und verüben die unzüchtigiste Sachen. Fangen an zu zwacken/ entweders zum Geschleckwerck/ oder zum Trincken/ oder zum Spihlen. Andere gebraucht der höllische Vogelfanger für Lockmaisen/ das ist/ andere zu verführen. Dahero geschicht/ daß maniches Kind gantz unschuldig ist/ und aufwachst/ biß es etwann nur ein einiges mahl zu einem verführten Buben/ oder verführten Mägdl kommt/ bey welchem es etwas höret/ etwas thut/ durch welches das unschuldige Kind die Unschuld verliehrt/ und auf einmal verderbt wird. Wehe/ wehe jenen Kindern/ welche andere verführen/ anderen Böses vorsagen/ andere zum Bösen antreiben; weil sie ihnen grossen Fluch über den Halß ziehen. Es

ist

ist einstens ein böser Bub in das Todt-Beth kommen: Man sagte ihm vil vom Beichten / von Reu und Leyd / von Besserung deß Lebens / von der herzunahenden Ewigkeit/ꝛc. Er aber sagte zu jedem: Ich kan nit/ ich kans nit lassen/ verflucht seye der / der mich verführt hat/und in disen Worten hat er seinen unglückseeligen Geist aufgeben. Wehe also den jenigen/welche andere verführen / und böses lehren: Dann sie als Lock-Vögl von GOtt weit erschröcklicher als andere werden gestrafft werden. Etliche aber werden loß und ledig/kommen mit dem Leben darvon/ und schreyen eines schreyens / andere von der Gefahr deß Untergangs zu warnen und zu erretten / das ist / andere mercken geschwind die Boßheit/die Gefahr/machen sich darvon/und helffen auch anderen/ daß sie nit in Gefahr kommen/oder derselben bald entgehen.

Ist nur wol zubeobachten/daß man die Maisen-Hütten kenne. Wann die Maisen wusten / daß dise Hütten

wären / in welchen man ihnen nach ihrem Leben strebet / wurden sie gewiß ihren Fürwitz nit so theuer bezahlen wollen. Weilen aber dise Hütten auch grün seynd / auch von Bäumen seynd / und in denselben andere ihres gleichens Maisen sich aufhalten / haben sie kein Scheuhen darab. Also gibt es auch eine Hütten / Häuser und Plätz / auf und in welchen man der Jugend nach dem Leben ihrer Unschuld und Seelen trachtet / und dise Häuser werden von der Jugend nit für solche gefährliche Häuser angesehen / sonderbar weil sie darinn auch andere ihres gleichens Jüngling und Jungfräulein sehen. So muß ich ihnen dann dise Häuser in etwas beschreiben / damit sie sich derselben mit allem Fleiß entschlagen.

Erstlich seynd für die Jugend alle Würths-Häuser nichts als schädliche Maisen-Hütten / weilen sie in den Würths-Häuseren von den erwachsenen Leuthen vil übels sehen und hören; und wann sie auch nichts seheten

und höreten/so wäre doch dises genug/ daß sie das Trincken/Schlentzen und Spihlen gewohnen. Und wegen diser Ursach seynd auch jene Gärten und und alle Zusammenkunfften zu ihrem Untergang angesehen/in welchen man nit nur ein ehrliche Recreation, und zuläßigen Zeit-Vertrib / sonder etwas über die Zeit/ über die zuläßige Recreation, über den gebührenden Trunck suchet und gebrauchet. Daß aber dise Orth nit für dich seynd/mein Kind / kanst du selbst wol erkennen/ weil du in dieselbe nur verstollner weiß gehest/und mit allem Fleiß verhüttest/ daß es deine Elteren und Lehrmeister nit innen werden. Wann es ein zuläßige Sach wäre / brauchte es nit so vil zu verbergen und zuverbietten.

Ein solche Maisen-Hütt ist aller Platz / auf welchen die Artzten eine Bühne aufrichten für ihre Scharletani und Bossenreisser / welche ich für rechte Mörder der Jugend halte: Weilen sie mit allerhand Regungen und Posturen / mit allerhand Zotten die un-

unschuldige Ohren betrügen. Zu disen gehören alle Comœdianten / welche auf der Bühne von Buhl- und Liebs-Händlen allerhand Geschicht- und Gedicht fürstellen. Solche Gottlose Leuth soll man ohne Barmhertzigkeit straffen / auch wañ sie vor erwachsenen Leuthen dergleichen Buhl-Spihl und Raupen fürhalten: Dann auch bey erwachsenen Leuthen sie zu vilen bösen Gedancken / Einbildungen / Begürden Ursach und Gelegenheit geben. Dises heist recht / die Läuß an den Böltz setzen / wann man die Jugend zu solchen Comœdien führet. O die Jugend ist schon selbst zu dem Bösen mehr geneigt / als zu dem Guten / man darff sie darzu wol nit anführen.

Es seynd auch die Hochzeiten und offentliche Däntz gar nit für junge Leuth. O was hört und sihet man nit bey den Hochzeiten und Däntzen / wañ man etwas mehrers getruncken hat? Wie manche Jungfrau hat ein gantze Wochen hernach zu thun / biß sie auß dem Kopff bringt die Gedancken /

so

so sie bey einer Hochzeit / bey einem Dantz in ihrer Einbildung gesamlet hat? Es geht nit bey allen Hochzeiten her / wie zu Cana Galilææ, allwo Christus / die seeligiste Jungfrau / und Apostel sich eingefunden haben. Man redt und trinckt / und thut gantz anderst. Eben dises will ich auch von anderen Freuden-Mahlen / Faßnacht-Mahlen verstanden haben / zu welchen man die Jugend nit soll lassen / weil auch die Erwachsene selten ungeschädiget in ihrem Gewissen darvon komen.

Letztlich mein Kind / traue allen jenen Häusern und Orthen nit / wo man solche Sachen begehet / welche zubegehen du dir vor deinen Beicht-Vatter / vor deinen Elteren / vor deinen Lehrmeistern nit getrauest / weilen du also beschaffen sollest seyn / daß du kein einige Sach zu thun dich unterstehest / umb welche du dir vor ehrlichen Leuthen zu förchten hast. Die / so Böses thun / scheuhen das Liecht. So aber gutes thun / lassen die helle Soñ zusehen.

Der achtzehende Feind
Schlaff- und Faulkeit.

VOn dem Müßiggang ist schon Meldung geschehen / aber nur so weit / als lang die Jugend sich auf Kurtzweil und Zeit verschlentzende Freud begibt. Anjetzo aber wollen wir ein wenig von dem überflüßigen Schlaf und Faulkeit handlen / so vil sie herkommen auß Verdruß nutzlicher Arbeit / und Lieb gegen dem Leib / deme bey dem Strantzen und Faulentzen wol ist. Ins gemein stehet die Jugend Morgens frühe ungern auf von dem Feder-Beth / und warum dises? Es kommt ihnen neimblich der kältere Lufft / so ausser deß Beths ist / für / wie ein Löw mit aufgesperten Rachen / und halten sie sich in dem Beth ein / als in einer Schidmauer zwischen ihnen und zwischen disem Löwen. Wann die Kinder offt wusten / wo dise Wärme herkäme / wurden sie gewiß ohne Verzug auß den Federen springen.

Wo-

Woher kommt dann dise Wärme? Man schreibt von einem Mönch / daß er offtermalen nit bey der Metten in dem Chor erschinen seye / auß Ursach / weilen ihm eben zu selber Zeit ein Schweiß kommen. Weil er dann gedachte / es wurde ihme an seiner Gesundheit sehr nachtheilig seyn / wann er gleich auf den Schweiß wurde an den kalten Lufft gehen / ließ er die Metten Metten seyn. Einstens mangelte ihn der Obere in dem Chor / und auß Beysorg er möchte kranck seyn / gehet er in seine Zellen / ihne zu besuchen. Da er nun die Thür aufmacht / sihet er ein kleines Teuffelein unter der Bethstatt sitzen / und mit einem Blaßbalck ein Feurlein anblasen. Auß welchem der Obere gar leicht abgenommen / wo die Wärme und der Schweiß herkomme / nemlich auß Versuchung deß Sathans / welcher durch solchen Schweiß ihn von dem Gotts-Dienst abhalten wolte. Also mein Jüngling förchtet der böse Geist / du möchtest Studieren oder Arbeiten /

oder Meß hören / wann du bey Zeiten aufstundest / derowegen macht er dir die Wärme deß Beths also angenehm / daß du ungern aufstehest. Uber das hat der böse Geist noch einen andern Vortheil bey dem spaten aufstehen / welchen die Jugend nit mercket. Kein gefährlichere Zeit ist nit / als wann die Jugend nit mehr schlafft / sonder auß Faulkeit in dem Beth verharret; seitemalen alsdann allerhand schlime / böse / muthwillige Gedancken in Sinn kommen / also daß in solcher kurtzen Zeit mehr übels geschicht und gesündiget wird / als sonst den gantzen Tag hindurch / weilen dazumahlen der Leib / der Sathan / die Faulkeit wider die Seel streitten. Wann du also die bestimmte Ruhe-Stunden hast erfüllt und eingenommen / mach dich in einem Sprung herauß / und verrichte dein Gebett.

Weilen auch nach langen hinumb und herumb wenden endlich es doch muß seyn / und die Zeit verflossen / so gehet alsdan alles über und über / und kom-

kommen die erste Gedancken wol nit GOtt dem HErrn zu. Nun aber so ware es ein bekante Sach bey den alten Vätteren / daß ein eigner böser Geist bestellt ware / den sie den Vorlauffer neñeten / dessen Ambt gewesen / daß er die erste Gedancken auffangte / und zu eytlen und bösen Gedancken laite. Dann / wie man den Tag anfangt / also setzt man denselben ins gemein fort. Fangt er nit von GOtt an / wird er auch mit GOtt nit fortgesetzt. Gedencke allzeit / mein Kind / wann man dich aufweckt / oder du zur bestim̃ten Zeit selbst erwachest / GOtt ruffe dir / du sollst ihm fein geschwind aufwarten / und ihm zu Ehren den Tag anfangen. Der H. Geist durch den Mund deß weisen Ecclesiastici sagt nit umsonst: **Wañ es Zeit ist aufzustehen / kehre dich nit um.** Herauß fein geschwind / je länger man sich besinnt / je härter kommts an.

Es weist der böse Geist wol / welches die beste Zeit ist zum betten / zum studiren / zum Arbeiten. Alle Menschen

er-

erfahren es/daß sie in der Frühe zu allen Sachen weit aufgeraumter seynd/ als zu anderen Zeiten deß Tags. Damit er ihnen dann die allerbeste Zeit benemme/ hat er zweyerley Fünd erdacht. Erstlich/daß er die Leuth bey der Nacht lang aufhalte vom schlaffen gehen. Und dises hat er in vilen Häusern schon erhalten/ daß sie spatt essen/spatt schlaffen gehen/welches ein rechtes teuflisches Werck ist. Dann gehen sie spatt schlaffen/müssen sie biß in den hellen Tag hinein schlaffen/und hiemit versaumen sie die Predig/ die H. Meß/ die beste Stunden zum betten/studiren und arbeiten. Ja nit nur allein die Herrschafft folgt hierin dem leydigen Sathan/sonder werden auch alle Bediente von allen Predigen und Gottsdienst/ und besten Stunden unverantwortlich verhindert. Oder aber/wann sie schon zeitlich schlaffen gehen/ macht er ihnen dannoch das Ligen dermassen annemlich/ daß sie ihnen wohl zehenmal und noch öffter fürnehmen sich herauß zu schwingen/und gerathet

rathet dannoch das eylfftemal gar hart. Es heist alleweil: mein Arbeit laufft mir nit hin. Es ist noch alleweil Zeit genug / es wird doch keiner mein Arbeit für mich verrichten; hab ich doch nichts zu thun; ich mag nit feyren / will gerad schlaffen darfür. Will gar nichts melden vor dem / daß / wann man über die Zeit den Schlaff verlängeret / man weder in dem Kopff / weder in dem übrigen Leib recht aufgeraumt ist. Es last diser gezwungene Schlaff einen Verdruß zu allen Dingen hinder sich / und je mehrer man der Faulkeit nachgibt / je mehrer wachst die Faulkeit. Es ist ein Zerschlagenheit in den Glideren / welche allen Lust zu einer rechtgeschaffenen Arbeit benimmt. Mit einem Wort / aller Eyffer und Behändigkeit ligt darnider.

Hinter diser schläfferigen Faulkeit ligt noch ein anders Ubel verborgen / welches ich dir mein Jüngling / oder wer du bist / in höchster Geheim anvertraue: nemlich daß dises Verziehen in den Federen ein Anzeigen seye eines

weichen

weichen Gemüts; eines Menschen/ so sich nit pflegt zu überwinden/ sonder ihme selbst alles zulasset/ so seinen Leib vil zu lieb hat/ihme selbst nichts grtraut abzuschlagen. Und also/wie er in disem Handl kein Hertz und Muth hat/ wird er auch in allen andern Zuständen und Begebenheiten ein Bernhäutter seyn/ ohne Tugend/ ohne Mühewaltung/ohne Hertzhafftigkeit/ ohne daß er sich mag etwas kosten lassen. Wer aber in dem Auffstehen hurtig/ unverdrossen/beständig ist/ gibt ein Prob von sich/ er seye über sich selber Herr/er achte ein kleine Beschwernus nicht/ er lasse ihm seine Sachen ernstlich angelegen seyn. Man sagt sonst ins gemein: wie man sich schickt zu dem Essen/also schickt man sich auch zur Arbeit: Arbeitsame Leuth essen ihr Sach hurtig darauf/ lassen sich nit lang bitten und antreiben. Ich aber möchte das Sprichwort verändern/ und sagen: Wie man sich schickt zum Auffstehen/ schickt man sich auch zum Arbeiten/ eines ist ein Anzeigen deß anderen.

Letzt-

Letztlich ist der Jugend nichts schädlichers als die Faulkeit / der Ursachen; weilen vil Sachen seynd / welche / wann sie in der Jugend nit gelehrnet werden / werden sie alsdann nit mehr gelehrnet. Wie offt hört man erwachsene Leuth also reden: hätt man mich in meiner Jugend darzu angehalten / so kundte ich es jetzt auch / jetzt aber kan ich es nit mehr in meinen Kopff hinein bringen; oder aber / jetzt schäme mich zu lehrnen / was kleine Kinder lehrnen; oder aber / jetzt last man mir nit mehr Zeit darzu / hab gantz andere Arbeiten vor mir. Dergleichen seynd: Lesen / Schreiben / Rechnen / Näen / allerhand Sprachen / Höfflichkeit / und was halt der Jugend wohl anstehet / etc. Damit also mein Jüngling / dich nit einstens ein spatte Reu ankomme / lasse dich jetzt ein wenig etwas kosten / gewinne ein Lieb zu solchen Sachen / welche dir mit der Zeit einen Trost werden machen. Es wird dir nit unbekandt seyn der alte Spruch: die Götter verkauffen alles umb die Arbeit / dises werden dir deine Eltern und Lehrmeister schon offt vorgesagt haben. Eintweders muß es jetzt gearbeitet / oder mit der Zeit in Verdruß / und Reu gelebt seyn.

Beschluß.

ES seynd zwar alle Laster der Jugend geschworne Feind; doch aber seynd nur dise wenige an das Liecht herfürgezogen worden / weilen sie mehr als andere der Jugend nachstellen /

len/ sie nach und nach in das Verderben zu bringē. Die kleine Vögelein kan man mit einem Fadē gebunden halten; Bären aber und Tiger Thier haltet man kaum an einer eisenen Ketten; Ligt doch beyden wenig daran/ mit wem sie gebunden werden/ wann sie nur also gebunden seynd/ daß sie durch solches Binden ihr Freyheit verliehren. Seye es/ daß erwachsene Leuth grössere und schwerere Sünden begehen/ und dardurch gleichsam als mit höllischen Ketten gebunden werden: Wann aber die Jugend Anfangs mit Faden/ hernach mit Stricklen der kleineren Sünden sich binden lasset/ wird sie wol endlich auch mit starcken Ketten sich müssen binden lassen/ als welche die Freyheit durch Faden und Stricklein schon verlohren hat. Ich sage/ sie wird sich müssen binden lassen. Weilen die böse Gewonheit nur allezeit stärcker wird/ und was Hänßlein gewohnt/ der Hanß nit leicht mehr last; Dessentwegen die Gewonheit wol kan genennt werden ein Zwang/ ein eysene Ketten/ ein Nothwendigkeit/ massen es zwar wol endlich möglich ist/ daß auß einem bösen und übl gewöhnten Buben ein frommer und Gottseeliger Mann werde/ ist es doch ein gar seltene Sach/ und gerathet auß hundert oder tausend kaum einem. Es gehet mit dem sittlichen Wachsen wie mit dem Bauen. Wann man für das Fundament oder Grund einen Sand nimmet/ und auf den Sand gezimmertes Holtz leget/ auf das aber grosse Quaterstuck aufführet/ wird sol-

solches Gebäu keinen langen Bestand nit haben. Also wann die Jugend durch die Laster der Jugend verderbt / übel gewöhnt / und zu Grund gerichtet ist / wird das darauf folgende Mannliche Alter kaum besser seyn können. Damit du dann / mein liebe Jugend / deine Mannliche Jahr / und erwachsenes Alter mit Trost / Freud / und Nutz könnest zu bringen / und den Seegen GOttes verhoffen / fliehe anjetzo deine Feind / damit sie dich nit mit der Zeit noch ärgeren Feinden gewalthätiger Weiß übergeben. Halte die jenige nicht für deine Freund/welche dich auf ein kurtze Zeit dem Ansehen nach erlustigen / bald aber mitten in dem Kott werden sitzen lassen. Sihe allzeit auf das End / was es für einen Außgang nemmen werde / ob dich nit mittler Zeit ein Reu werde ankommen; und folge den jenigen / welche dich zwar dem Ansehen nach einen härteren Weeg führen / doch endlich dem lieben GOTT in die Hand lifferen: Dann dise seynd warhafftig deine beste Freund.

Register
Uber das Tractätl/
Feind der Jugend.

Der erste Feind. Ungehorsam.
Der andere Feind. Die Lug. 1
Der dritte Feind. Die Gassen. 1
Der vierdte Feind. Böse Gesellschafft. 2
Der fünffte Feind. Lauigkeit. 3
Der sechste Feind. Der Müßiggang. 47
Der sibende Feind. Die Freyheit. 56
Der achte Feind. Raupphereyen 66
Der neundte Feind. Die Unreinigkeit. 76
Der zehende Feind. Das Geld. 86
Der eilffte Feind. Das Spihlen. 95
Der zwölffte Feind. Die Trunckenheit. 104
Der dreyzehende Feind. Haß der heylsamen Ermahnungen. 113
Der vierzehende Feind. Unbesunnenheit. 122
Der fünffzehende Feind. Die Geschämigkeit in dem Beichten. 130
Der sechzehende Feind. Respect. 138
Der sibenzehende Feind. Fürwitz. 146
Der achtzehende Feind. Schlaff- und Faulkeit. 154
Beschluß-Red. 161

E N D E.

Register

Uber das Tractätl/

Feind der Jugend.

DEr erste Feind. Ungehorsam. 1
Der andere Feind. Die Lug. 10
Der dritte Feind. Die Gassen. 19
Der vierdte Feind. Böse Gesellschafft. 28
Der fünffte Feind. Lauigkeit. 38
Der sechste Feind. Der Müßiggang. 47
Der sibende Feind. Die Freyheit. 56
Der achte Feind. Raupphereyen 66
Der neundte Feind. Die Unreinigkeit. 76
Der zehende Feind. Das Geld. 86
Der eilffte Feind. Das Spihlen. 95
Der zwölffte Feind. Die Trunckenheit. 104
Der dreyzehende Feind. Haß der heylsamen Ermahnungen. 113
Der vierzehende Feind. Unbesunnenheit. 122
Der fünffzehende Feind. Die Geschämigkeit in dem Beichten. 130
Der sechzehende Feind. Respect. 138
Der sibenzehende Feind. Fürwitz. 146
Der achtzehende Feind. Schlaff- und Faulkeit. 154
Beschluß-Red. 161

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feind der Jugend Bestritten und entwaffnet durch heylsame Lehren und Warnungen

München 1725

Asc. 1362 t#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261788-4
VD18 14552612